Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM. Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirche

Nr. 203 — Gelsenkirchen, Montag, den 1. September 1930 — 12. Jahrgang



Zentrumsschwindel

Die Westfälische Volks-Zeitung von der Kölnischen Volks-Zeitung moralisch gestäupt

Am Samstag gefiel sich das „Zentralorgan" des Zentrums für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk in der Buschkläppermanier der Nazis. Ein Wahlaufruf, der den Zentrumskanzler Brüning als gottgesandten „Retter" pries, der „5 Millionen Darbenden wieder Brot und Auskommen" gegeben hat, begann mit folgender Niederschrift:

„Drei Millionen Arbeitslose und 15 Millionen Hungernde, das war das Fazit der roten Regierung Müller."

Die „rote Regierung", die so viel Arbeitslosigkeit und Massenelend verschuldet haben soll, bestand aus zwölf Köpfen, elf parteipolitischen und einem politisch neutralen Minister, von denen nur vier Sozialdemokraten waren, denen sieben Minister, des Zentrums drei, der Volkspartei zwei, der Bayrischen Volkspartei einer und der Demokraten einer gegenüberstanden. Die „rote Regierung" war also so stark schwarz-gelb-bläulich durchschossen, das sie alles andere als eine wirklich rote Regierung gewesen ist. Dieses bunte Farbengemisch war ja ihr Unglück, zumal das Zentrums-Schwarz sich intensiv bestrebt zeigte, im Zusammenklang mit dem Volkspartei-Gelb das sozialdemokratische Rot wirkungslos zu machen. Dennoch trug nach dem plötzlich farbenblinden „Zentralorgan" des rheinisch-westfälischen Zentrums die Regierung Hermann Müller ein ausschließlich rotes Gepräge und stürzte deshalb Deutschland in die schwärzesten wirtschaftlich-sozialen Zustände: 3 Millionen Arbeitslose, 15 Millionen Hungernde.

Diesen aufgelegten Zentrumswahlschwindel hat die mit weniger Demagogie, aber mit mehr Verstand als das „Zentralorgan" des rheinisch-westfälischen Zentrums redigierte „Kölnische Volkszeitung" bereits am 16. August vorausgeahnt und in ihrer Morgenausgabe (Nr. 415) folgendermaßen abgetan:

„Daß die Arbeitslosigkeit eine weltwirtschaftlich bedingte Erscheinung ist und mit der jeweiligen innenpolitischen Konstellation oder staatlichen Struktur recht wenig zu tun hat, wird am schlagendsten durch die Tatsache bewiesen, daß sie gegenwärtig in Ländern mit ganz verschiedenen politischen Systemen die vordringlichste Sorge ist."

Es folgen die Beweise: England, Italien, Amerika mit teils noch stärkerer Arbeitslosigkeit als Deutschland.

Die „Kölnische Volkszeitung" hat recht. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland hat mit der innenpolitischen Konstellation so gut wie nichts zu tun. Wer das Gegenteil behauptet und den gläubigen Zentrumswählern erzählt, 3 Millionen Arbeitslose, 15 Millionen Hungernde — das sei „das Fazit der roten Regierung Hermann Müllers", der macht sich des ordinärsten Wahlschwindels schuldig und verdient, so sachlich trocken und darum so wirkungsvoll abgefertigt zu werden, wie die zentrümliche „Westfälische Volkszeitung" durch die ebenfalls zentrümliche „Kölnische Volkszeitung".

Ein Fiasko Stegerwalds

Zentrumsanhänger protestieren gegen ihren Arbeitsminister

Wenn die Ahlener Zentrumspartei wieder einmal in einen Wahlkampf zieht, wird sie wohl kaum noch einmal auf den Gedanken kommen, den jetzigen Arbeitsminister Stegerwald am Orte sprechen zu lassen. Für Ahlen ist Stegerwald seit Samstag der unpopulärste Mann, denn sein Verhalten in der öffentlichen Wählerversammlung brachte ihm ein glattes Fiasko ein. Schon der Empfang war kläglich, noch mehr sein Referat, das nur auf Provokationen gegen die anwesenden Sozialdemokraten eingestellt war. Einen berechtigten Zwischenruf fertigte er mit der geistreichen Antwort „politischer Lümmel" ab. U. a. verglich er Arbeiter und Wirtschaft mit einer Kuh, die vom Kapital gefüttert würde, die aber der Arbeiter nur melken wolle. Auf Stegerwalds provokatorische Aeußerung, daß derjenige, der der Wehrmacht die Unterstützung versage, nicht wert sei, Mensch und Deutscher zu sein, kam der Zwischenruf, „dann würde es Zeit, daß Sie (Stegerwald) sich einmal der Schützengräben erinnern". Darauf antwortete Stegerwald mit der unerhörten Herausforderung:

„Für Sie wäre es besser gewesen, wenn Sie im Schützengraben geblieben wären!" Der Zentrumsarbeitsminister Stegerwald scheint also mit den Millionen Toten des Weltkrieges noch nicht zufrieden zu sein. Ein fast 15 Minuten anhaltendes Pfui-Rufen aus der ganzen Versammlung hinderte ihn am Weitersprechen. Selbst eingefleischte Zentrumsanhänger stimmten in den Protest mit ein.

Schließlich mußte die Polizei eingreifen, um die Ruhe wieder herzustellen. Aber der Rest der Rede stand völlig unter dem Eindruck dieser unerhörten Provokation. In der Diskussion fanden die von den sozialdemokratischen Rednern vorgetragenen Vergleiche zwischen sozialdemokratischer und zentrümlicher Politik stürmischen Beifall. Während des Schlußwortes Stegerwalds löste sich die Versammlung auf.

Der Marsch der Zehntausend

Riesenkundgebungen der SPD und des Reichsbanners in Bochum

Die Bochumer republikanische Bevölkerung, die zumeist aus Arbeitern besteht, hat die unerhörte Provokation durch die Nationalsozialisten nicht vergessen. Sie wird es nie mehr dulden, daß sich Skandalszenen, wie bei der Ankunft Hörsings auf dem Hauptbahnhof Bochum vor einigen Monaten, wiederholen. Eines haben nämlich die Nationalsozialisten erreicht. Das Bochumer Reichsbanner ist inzwischen erheblich stärker geworden und nimmt täglich an Mitgliedern zu. Den Beweis dafür lieferte es am gestrigen Sonntag.

Der Ortsverein Groß-Bochum der Sozialdemokratischen Partei hatte zu einer Massenkundgebung in dem für die Bochumer Arbeiterschaft historisch gewordenen Saal des Schützenhofes einberufen, die eine wirkliche Massenkundgebung war. Der Riesensaal konnte nicht einmal die Hälfte der Erschienenen fassen. Wer draußen im großen Garten blieb, konnte die beiden Redner, Reichsarbeitsminister a. D. Wissell und den Vorsitzenden des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands, den Spitzenkandidaten der Sozialdemokratie im Wahlkreis Westfalen-Süd, Fritz Husemann, durch mehrere Lautsprecher hören.

Aehnlich große Massen sah Bochum nur zur Zeit des Protestes gegen das preußische Dreiklassenwahlrecht einige Jahre vor dem Kriege. Man kann daraus schließen, daß wenigstens die Bochumer Arbeiterschaft begriffen hat, worum es in diesem Wahlkampf geht.

Genosse Wissell

der, stürmisch begrüßt, als erster Redner ans Pult trat, beschäftigte sich im wesentlichen mit seiner früheren Tätigkeit als Reichsarbeitsminister und mit seinem Widerstande, den er der schwerindustriellen Volkspartei in Bezug auf den Abbau der Sozialversicherung entgegensetzte, zerpflückte die vier Monate unheilvolle Tätigkeit der jetzigen Bürgerblock-Regierung, zerstörte die gewissenlosen Zentrumslügen über das Kabinett Müller und die Sozialdemokratie und kam zu dem selbstverständlichen Schluß, der den Wahlschlachtruf der Sozialdemokratie bis zum 14. September bildet:

„Wählt die Partei des schaffenden Volkes, die Sozialdemokratie."

Der starke Beifall bewies Wissell, daß er dem schaffenden Volke aus dem Herzen gesprochen hatte.

Als zweiter Redner sprach der Vorsitzende des Bergbauindustriearbeiterverbandes

Genosse Fritz Hulemann

der ebenfalls stürmisch begrüßt wurde. Dieser bewährte Arbeiterführer hielt der Brüning-Regierung ihre Sünden wider das Volk im einzelnen vor, ohne das Thema wegen der Kürze der Zeit erschöpfend behandeln zu können. Was er ausführte, das saß und wurde durch lebhafte Beifalls- und Pfuirufe, je nachdem es die Situation erforderte, unterstrichen. Rechnete Wissell hauptsächlich mit der Volkspartei und dem Zentrum ab, so hielt Husemann in erster Linie Gericht über die Nationalsozialisten und die Kommunisten. Den Nationalsozialisten schrieb er die Worte ins Stammbuch: „Wer Gewalt anwendet, der darf sich nicht beklagen, daß er die Faust des Arbeiters und auch die des Staates zu spüren bekommt."

Auch die Rede Husemanns verfehlte ihre Wirkung nicht.

Nach der Kundgebung war eine Demonstration des Reichsbanners aus dem engeren Industriebezirk. Lastwagen auf Lastwagen waren in den ersten Nachmittagsstunden herangerollt. Insgesamt marschierten 4000 Reichsbannerleute auf, um zu zeigen, daß das Reichsbanner auf dem Posten sein wird, wenn politischer Uebermut die Nationalsozialisten zu Dummheiten hinreißen lassen sollte.

Die Nationalsozialisten sind gewarnt

Das Reichsbanner hatte im Schützenhofsaale nicht Platz genommen, um den Raum für die Versammlungsteilnehmer freizulassen.

Nach Schluß der Kundgebung formierte sich unter Vorantritt des Reichsbanners ein etwa 10 000 Personen starker Zug, der am Sitz des Bergarbeiterverbandes, an Bochums vornehmsten Hotel und am Knappschaftsgebäude vorbeimarschierte. Die stark vertretene Arbeiter-Jugend trug Transparente. Eine Inschrift lautete:

„Stärkt die Front der Schaffenden, schwächt die Front der Raffenden."

Auf dem Moltkeplatz, Bochums schönstem Platz, löste sich der Zug auf, nachdem der Gauvorsitzende des Reichsbanners, Klupsch-Dortmund, eine zündende Ansprache gehalten hatte, in der er auf die Gefahr des Faschismus hinwies und die er in dem Ruf ausklingen ließ: „Die Republik und ihre Schutzwehr, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, sie leben hoch."

Die Kundgebung sowohl wie der Reichsbanneraufmarsch haben gezeigt, daß das Vertrauen zur Sozialdemokratie und der Wille zur Republik im Volke ungebrochen ist.

Wir gehen dem 14. September mit Zuversicht entgegen.

Für die Sozialdemokratie!

Der Bezirksleiter des A. D. G. B. zur Wahlparole der Freien Gewerkschaften

Bochum, 31. August. (Eig. Drahtbericht.)

Der Reichstagswahlkampf 1930 hat seine besonderen Merkmale. **Eines der wesentlichsten ist das aktive Eingreifen der Freien Gewerkschaften in diesen Kampf. Es ist nicht zuletzt das Verdienst der Regierung Brüning, einen wesentlichen Teil hierzu beigetragen zu haben.** Durch das Vorgehen der Sozial-Reaktion sind die Gewerkschaften zu einer schon längst erwünschten Klärung der Situation gelangt. Sie sagen heute samt und sonders ihren Mitgliedern: Leistet Wahlarbeit ausschließlich für die Sozialdemokratische Partei! **Es hat keinen Zweck, sich weiterhin in einer Neutralität zu gefallen, wo die Wirtschaftsgeschichte seit Jahrzehnten zeigt, daß im Reichstag keine Parteigruppe sich so bedingungslos zum Anwalt der Gewerkschaften gemacht hat, als die Sozialdemokratie.**

Weshalb haben die Gewerkschaften ein so starkes politisches **Interesse an der Reichstagswahl?**

Auf diese Frage gab der Bezirksleiter des ADGB. Hans Böckler-Düsseldorf in einer großen Funktionärkonferenz der Freien Gewerkschaften am Samstag abend im Parkhaus in Groß-Bochum die Antwort: weil heute alle wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen den ersten Rang in der Politik einnehmen. Auf einem der letzten Parteitage der Sozialdemokratie wurde das Wort vom politischen Lohn geprägt.

Alles politische Geschehen hat heute die stärkste Einwirkung auf den Lohn der Arbeiter, der naturgemäß das stärkste politische Interesse der Gewerkschaften hat.

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise mit ihren mehr als drei **Millionen Erwerbslosen in Deutschland ist ein weiterer wichtiger Anlaß für die Gewerkschaften, sich um die Politik zu kümmern. Die Frage der geregelten Gütererzeugung und des Konsums harren bis heute noch der Lösung. Je gründlicher die Wissenschaft versagt, um so lauter preisen die Unternehmer ihr Universalrezept an: Senkung der Gestehungskosten und erhöhte Konkurrenzfähigkeit durch Lohnabbau und Abbau der Sozialpolitik. Für die Gewerkschaften hat dieses Rezept keine Geltung. Den gegenwärtigen wirtschaftlichen Notständen ist mit solchen Mitteln nicht beizukommen. Nach dem gescheiterten Versuch der Schwereisenindustrie vor zwei Jahren, das Schlichtungswesen zu beseitigen, haben die Unternehmer das Kampffeld verlegt. Sie hofften, ihr Ziel, an**

die Löhne diktieren

zu können, durch Abbau der Arbeitslosenunterstützung zu erreichen. Als Ursache der Zerrüttung der Reichsfinanzen bezeichnen sie die Finanzkalamität der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, eine Behauptung, die völlig daneben geht. Die Zerrüttung der Reichsfinanzen ist ausschließlich Schuld der früheren Reichsfinanzminister Reinhold und Köhler. Die rechtzeitigen Vorschläge der Gewerkschaften zur Sanierung der Reichsanstalt sind von den bürgerlichen Parteien, einschließlich des Zentrums, wiederholt abgelehnt worden.

Die Gewerkschaften betrachten es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, das wertvollste Gut der Arbeiter, die Sozialversicherung, zu verteidigen.

Das Scheitern des Kabinetts Müller ist nicht bloß auf die Sozialpolitik zurückzuführen. Das Streben der bürgerlichen Parteien ist seit langem auf eine Politik der Befriedigung der besitzenden Schichten in Deutschland gerichtet gewesen. Der Vorwurf des Zentrums und seines Kanzlers Brüning, die Sozialdemokratie hätte den Zusammenbruch aus Mangel an Mut zur Verantwortung absichtlich herbeigeführt, muß bei den Gewerkschaften jede Wirkung verfehlen. Sie kennen die Tatsachen viel zu genau.

Das Wüten mit Artikel 48

zeigt zur Genüge, was die Reaktion beabsichtigt. Stegerwalds alter Wunsch, mit „Bagatellsachen" in der Krankenversicherung aufzuräumen, ist nun erfüllt. Um 50 Pfennig Krankenschein-Gebühr läßt man Menschenleben zugrunde gehen! Tausend Millionen Mark sollen nach dem Willen der Sozialreaktion an der Sozialversicherung gespart werden. Die Politik Brüning ist deutschnationale Politik. Aber es geht in diesem Wahlkampf nicht nur um die Sozialpolitik. Es geht um den Gehalt der Republik überhaupt, wie Erkelenz sagt.

Für die Gewerkschaften steht die Frage so: Soll Deutschland eine Republik des Geldsacks sein? Sollen die Massen regiert werden von einer Hand voll Leuten, soll das kapitalistische System mit seinen tausend Schäden für das Volk unangetastet bleiben? Sollen die technischen Fortschritte in der Wirtschaft zum Fluche der Massen werden? Sollen wir alle beginnen, an diesem Leben zu verzweifeln? Das steht zur Entscheidung bei den Wahlen am 14. September!

Böckler betonte zum Schluß, die Gewerkschaften erwarten nicht, daß man uns toleriert. Gestützt auf unsere eigene Kraft und in völliger Sicherheit gehen wir mit unseren fünf Millionen Mitgliedern in den Wahlkampf und führen ihn im Lebensinteresse der deutschen Arbeiterklasse. Von den Kommunisten haben die Gewerkschaften keine Hilfe zu erwarten, da deren politisches Tun gegen den gesunden Menschenverstand gerichtet ist.

Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie

führen wir den Wahlkampf und wir setzen unsere ganze Ehre ein, eine Großtat zu vollbringen. Der 14. September muß ein Tag des Triumpfes für die Gewerkschaften und für die Sozialdemokratie werden.

Neuer Lohnabbau-Versuch

Vor einem schweren Arbeitskampf in der Berliner Metallindustrie

Berlin, 31. August. (Eig. Drahtbericht.) Der Verband **Berliner Metallindustrieller hat am Sonnabend den Gewerkschaften des Metallkartells den Lohntarif gekündigt. Betroffen werden 280 Betriebe der Berliner Metallindustrie, die rund 140 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen. Die Maßnahme der Arbeitgeber geht zweifellos auf eine Kürzung der bisherigen Lohnsätze hinaus. Die Erregung über diese Tarifkündigung ist in den Kreisen der Arbeitnehmer sehr groß. Die Gewerkschaften werden unverzüglich zu dem neuen Schritt der scharfmacherischen Metallindustriellen Stellung nehmen. Der Deutsche Metallarbeiterverband wird jeden Lohnabbauversuch mit allen verfügbaren Mitteln bekämpfen. Wenn nicht alles täuscht, steht ein großer Arbeitskampf in der Metallindustrie bevor.**

Was geht vor?

Immer wieder Reichswehr und Rote Armee

London, 31. August. (Eig. Drahtbericht.) Der „Daily Herald" setzt seine Enthüllungen über die Beziehungen zwischen der deutschen Reichswehr und der russischen Roten Armee fort. Das Blatt erklärt, niemand in Deutschland wisse, was zwischen Reichswehr und Rußland vorgehe. Nicht einmal der Reichskanzler Brüning und das Auswärtige Amt. Sogar der englische und französische Spionagedienst seien besser informiert, als die deutsche Regierung. Die deutschen Amtsstellen seien gegenüber der Reichswehr überhaupt ohnmächtig, da Marschall Hindenburg keine Einmischung dulde. Ein Konflikt mit Hindenburg werde nicht gewagt. Das Blatt überschreibt seine Ausführungen mit dem Titel: „Ein finsteres Geheimnis bedroht Europa".

Der Berliner Korrespondent des „Manchester Guardian" drahtet seinem Blatt, er habe seit Jahren immer wieder in seinen Berichten auf die geheimen Beziehungen zwischen Reichswehr und Roter Armee hingewiesen, immer wieder habe aber das Reichswehrministerium die Veröffentlichungen dementiert. Zum Schluß hätten sie sich dann doch als wahr herausgestellt. In diesem Zusammenhang fragt der Korrespondent: „Wenn nach den Erklärungen des Reichswehrministeriums keine Abmachungen zwischen Reichswehr und Roter Armee bestehen, wann sind diese Abmachungen zu Ende gegangen?" Deutsche Offiziere seien — so heißt es in dem Artikel des „Manchester Guardian" weiter — manchmal sogar von ihren Familien begleitet nach Moskau gegangen, wo sie in gesonderten Quartieren untergebracht gewesen wären. Die Deutschen seien mit besonderen Pässen ausgerüstet und sie hätten an den militärischen Uebungen in der Fliegerschule in der Nähe von Moskau teilgenommen. Wenn das jetzt nicht mehr so wäre, fragt der „Manchester Guardian", wann und wie hörte es auf? Und wenn es aufgehört hat, was tat Amlinger in Rußland? Das Blatt sagt schließlich, es werde die Zeit kommen, in der auch noch andere deutsch-russische Beziehungen erörtert werden müßten.

Eine seltsame Tatsache sei es jedoch, daß in der ganzen Angelegenheit die kommunistische Presse Stillschweigen bewahre. Hierdurch zeige sich die deutsche kommunistische Presse als ein ergebenes Instrument der russischen Außenpolitik.

Unabhängige Demokraten wählen Liste 1

Berlin, 30. August. (Eigene Meldung.) Die Vereinigung unabhängiger Demokraten veröffentlicht nunmehr ihren Wahlaufruf, in dem nach einem Hinweis darauf, daß man aus organisatorischen Gründen in diesen Wahlkampf mit eigenen Listen nicht eingreifen kann, u. a. ausgeführt wird:

Eine Parole für das Zentrum oder für die Staatspartei können wir nicht ausgeben. Die Fortführung der durch die Regierung Brüning-Dietrich-Treviranus eingeleiteten Bürgerblockpolitik muß verhindert werden, da sonst die Gefahr besteht, daß die jetzt für den Staatsgedanken gewonnenen sozialdemokratischen Arbeitermassen radikalisiert werden. In dieser Zwangslage wird die überwiegende Mehrzahl unserer Freunde für diese Wahl einen sozialdemokratischen Stimmzettel abgeben. Auf keinen Fall darf Wahlenthaltung geübt werden.

Auf keinen Fall darf eine Stimme für eine aussichtslose Splitterkandidatur abgegeben werden. An unsere Freunde ergeht die Bitte, die durch unser Aktionsprogramm veröffentlichten Ideen im Wahlkampf zu vertreten und unsere Reihen für die künftigen Wahlkämpfe zu stärken.

„Siehe wie fein und lieblich ist es ..."

Berlin, 31. August. (Eig. Drahtbericht.) Die Zwistigkeiten im nationalsozialistischen Lager werden jetzt auf echte Hakenkreuzweise mit Messer und Knüppel ausgetragen

Heute nacht überfielen etwa 50 Nationalsozialisten der oppositionellen Strasser-Richtung das Büro der nationalsozialistischen Gauleitung. Sie forderten fünf dort anwesende Nationalsozialisten der offiziellen Richtung auf, die Räume zu verlassen. Als diese sich weigerten, wurden sie von den Eindringlingen schwer mißhandelt. Das gesamte Mobiliar des Büros wurde zertrümmert, sämtliche vorhandenen Druckschriften und Akten, soweit es in der Eile möglich war, vernichtet.

Die hinzugerufene Polizei nahm 30 der an dem Ueberfall beteiligten Personen fest. Von den überfallenen Nationalsozialisten wurden drei schwer verletzt.

Nationalsozialisten überfallen Reichsbanner

Hamburg, 31. August. (Drahtmeldung.) Wie die Polizeibehörde mitteilt, wurden heute abend gegen 9 Uhr Angehörige des Reichsbanners auf Lastkraftwagen beim Passieren der Straße am Lübecker Tor aus den Anlagen heraus von Nationalsozialisten mit Flaschen und Steinen beworfen und auch beschossen. Bei dem sich darauf entwickelnden Zusammenstoß wurden mehrere Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Ein Angehöriger des Reichsbanners erhielt einen Oberschenkelschuß, ein anderer trug erhebliche Kopfverletzungen davon, während 2 Nationalsozialisten durch Messerstiche verletzt wurden. Die vier Verletzten mußten dem Krankenhause zugeführt werden. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her, nahm 25 Verhaftungen vor und beschlagnahmte dabei einen Revolver, sowie mehrere Hiebwaffen.

Mussolini als Geldgeber

der Nationalsozialisten

München, 31. August. (Eig. Drahtbericht.) In einer Wahlversammlung der Bayerischen Volkspartei in Burghausen an der Salzach machte der Führer der dortigen Nationalsozialisten einen verhängnisvollen Zwischenruf, der neues Licht auf Hitlers ausländische Geldquellen wirft.

Als der Referent, der bisherige Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei Rauch, erklärte, daß die italienischen Faschisten von den deutschen Nationalsozialisten gar nichts wissen wollen, sondern immer wieder in aller Oeffentlichkeit die grundsätzlichen Unterschiede zwischen ihrer Politik und der Hitlers feststellen, platzte der Nazi-führer Vogt mit den Worten heraus: „Ja, warum schickt uns denn Mussolini ständig Geld?

Vor seiner Uebersiedlung nach Burghausen lebte Vogt jahrelang in einem Münchener Vorort und hatte oft Gelegenheit, Einblick in die Geschäfte der Hitlerzentrale zu bekommen. Hitler selbst hat vor wenigen Monaten im Schweidnitzer Prozeß wieder einmal beschworen, daß er niemals aus dem Auslande Geld erhalte oder angenommen habe. Er dürfte deshalb kaum darum herumkommen, sich zu der Behauptung seines Untergebenen möglichst rasch zu äußern.

Der Gipfelpunkt

parteiischer Justiz

Berlin, 31. August. (Eig. Drahtbericht.) **Wohl den Gipfelpunkt einseitiger Justiz hat ein Berliner Gericht in einer Beleidigungsklage gegen einen Nationalsozialisten erklommen.** Der nationalsozialistische Stadtverordnete Dr. Loepelmann, seines Zeichens Lehrer, hatte in einer Versammlung den ehemaligen preußischen Minister Grzesinski einen Judenbastard und einen lächerlichen Bonzen genannt. In erster Instanz war er deshalb zu der geringfügigen Strafe von 300 Mk. verurteilt worden. In zweiter Instanz wurde dieses milde Urteil aufgehoben und auf Freisprechung erkannt. In der Urteilsbegründung brachte es der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Walter fertig, zu erklären,

der Ausdruck Judenbastard sei lediglich eine tatsächliche Feststellung, da der Vater Grzesinskis ein Jude und die Mutter eine Christin gewesen sei. Der Ausdruck „lächerlicher Bonze" sei eine volkstümliche Redewendung, die keinen herabsetzenden Charakter trage. Dieses Urteil wird natürlich in Hakenkreuzlerkreisen als eine Aufforderung zu weiterer Verhetzung und zur straflosen Anpöbelung deutscher Minister betrachtet.

Krise in Argentinien

„Bis zur Explosion geladen"

London, 31. August. (Eig. Drahtbericht.) Wie die englische Presse aus Buenos Aires meldet, ist die Lage in Argentinien bis zur Explosion geladen. Innerhalb der nächsten 24 Stunden werde die Entscheidung für oder gegen die Regierung gefallen sein. Es sei bereits zu Schießereien zwischen Gegnern und Anhängern der Regierung gekommen. Auf beiden Seiten seien Tote und Verwundete zu verzeichnen gewesen. Acht in der Provinz stationierte Kavallerie-Regimenter seien in Buenos Aires angekommen. Von den Dächern der Regierungsgebäude starrten Maschinengewehre. Es scheine, als ob die Regierung der Armee nicht mehr ganz sicher sei. Eine Gruppe von Offizieren und Generälen sei verhaftet worden. Teilweise streike das Telephon-Personal, Massenversammlungen für oder gegen die Regierung spiegelten den Ernst der Lage wider. Die finanziellen Schwierigkeiten des Landes seien groß.

Der bisherige Präsident von Peru ist nach San Lorenza ins Gefängnis transportiert worden. Am Sonnabend wurde u. a. auch ein amerikanischer Fliegeroffizier, der im Dienste des verhafteten Expräsidenten ein Fliegerkorps gegen die Bevölkerung geführt hatte, festgenommen. Er soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Nr. 203. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Montag, den 1. September 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Rote Radler werben: Wählt Liste 1!

Jawohl, rote Radler und Radlerinnen sollten und wollten am Sonntag für die Liste 1, für die Liste der Sozialdemokraten, werben. Hunderte von jungen Sozialisten beiderlei Geschlechts hatten sich am Sonntagvormittag gegen 10 Uhr auf dem Elisabethplatz im Stadtteil Gelsenkirchen mit geschmückten Fahrrädern und roten Fahnen eingefunden, auf denen in großen, weißen Lettern zu lesen stand: Wählt Liste 1! Aber auch die alte Garde fehlte nicht, und wir sahen so manchen Freund von der „Solidarität" mit blankem, geputztem Stahlroß. Es war ein bewegtes, farbenfrohes Bild, das sich da auf dem Elisabethplatz entwickelte, das seine Note von roten und schwarzrotgoldenen Fahnen, rot und schwarzrotgold geschmückten Fahrrädern und dem in der Sommersonne hell aufleuchtenden Blau der Fahrtenkluft der Jugendlichen bekam. Schließlich rückte auch das Lautsprecherauto an und der in ihm verborgene Ansager, Genosse Jakobi, Dortmund, der im Verlauf des Umzuges auch die verschiedenen Wahlkundgebungsreden hielt, ließ sich aus ihm heraus vernehmen: **„Achtung, Achtung! Hier der Sozialdemokratische Wahldienst! Wir bringen ihnen als erstes die Arbeitermarseillaise!"** Und schon erklang in wuchtiger Lautsprecherübertragung als Schallplattenkonzert dieses immer wieder begeisternde alte Kampflied. Aber auch die Spielleute der Arbeitersportler waren nicht faul, auch sie musizierten trotz sommerlicher Hitze mit Eifer und Schwung und so konnte es nicht ausbleiben, daß der Elisabethplatz von Zuschauern immer mehr umsäumt wurde, und daß die Bewohner der umliegenden Häuser mit immer größer werdendem Interesse dem Volksschauspiel, das sich da entwickelte, zuschauten. Schließlich setzte sich der Zug unter Führung eines in den schwarzrotgoldenen Fahnen geschmückten Kleinautos in Bewegung, ihm folgte das Lautsprecherauto, das Marschweisen oder Kampflieder spielte, in denen es durch die Spielleute der Arbeitersportler abgelöst wurde. Beim Fahren wehten die Fahnen der Radler gar fröhlich, auch Transparente leuchteten auf, und so war es kein Wunder, daß der Zug schon auf der Ringstraße und weiter am Bahnhofsvorplatz lebhaftes Aufsehen erregte. Er nahm den vorgeschriebenen Weg und wir sind fest davon überzeugt, daß er im Zusammenhang mit den Kundgebungen an verschiedenen Plätzen seine Wirkung in propagandistischer Hinsicht nicht verfehlt haben wird.

Die Tournee durch den Stadtteil Gelsenkirchen war gegen 13 Uhr beendet, und die Erbsensuppe, die von den wackeren Radlern und Radlerinnen im kleinen Saale des Ausstellungsrestaurants gemeinsam und mit viel Vergnügen schnabuliert wurde, war auf die Anstrengungen der Vormittagsfahrt hin sicherlich verdient. Nach kurzer Pause setzte der Radlerzug seine Propagandafahrt durch den Stadtteil Buer fort, und er erregte auch dort allgemein Aufsehen und fand viel Sympathien. Die Stahlroßreiter, die sich für diese Wahlpropaganda fast einen ganzen Sonntag zur Verfügung gestellt haben, dürften am Abend sich dessen bewußtsein, eine wohl anstrengende, aber nützliche Arbeit für die gute Sache des Sozialismus getan zu haben, denn ihr Ruf lautete ja eben immer:

Wählt Liste 1!

Reichstagswahl

Das Städtische Wahlamt wird das Verzeichnis der Stimmbezirke in Gelsenkirchen, Buer und Horst in der Zeit vom 1. bis einschließlich 14. September an sämtlichen öffentlichen Anschlagsäulen aushängen lassen. Das Verzeichnis hängt überdies in den Verwaltungsstellen Gelsenkirchen, Buer und Horst sowie beim Arbeitsamt und bei den Polizeiämtern und an anderen behördlichen Stellen zur Einsichtnahme aus. Dem Verzeichnis angefügt sind die einschlägigen Bestimmungen für die Reichstagswahl, so daß jeder Wähler sich unterrichten kann.

Im übrigen wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß die Wahlhandlung am Sonntag, dem 14. September, bereits um 8 Uhr vormittags beginnt und pünktlich um 17 Uhr (5 Uhr nachmittags) geschlossen wird.

Was ist mit Schalke 04 los?

Die versumpfte und korrumpierte bürgerliche Sportbewegung.

Vom Arbeiter-Sportkartell wird uns geschrieben:

Seit Montag abend ist im bürgerlichen Sportlager großer Krach. 14 Mitglieder des Vereins Schalke 04 sind zu Berufsspielern erklärt worden und weitere 8 Mitglieder aus dem Verband ausgeschlossen worden. Unter den Ausgeschlossenen befindet sich auch der Kassierer des Vereins, Wilhelm Nier, welcher aus Liebe zum Verein, wie es heißt, freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Dieser hat sich im Kanal an der Schleuse 4 ertränkt. **Warum ist nun der Ausschluß von Schalke 04 erfolgt?** Dem Verein wurde nachgewiesen, daß er seiner ersten Mannschaft eine regelmäßige Entlohnung zukommen ließ. Außerdem erhielten mehrere Spieler weitere Zuwendung in Gestalt von Geschenken, Darlehn und Vorteilen in ihrer beruflichen Stellung. Diese Form der Bezahlung wurde vom Vorstand gutgeheißen! Nun ist die Eiterbeule geplatzt und dem westdeutschen Meister ein klägliches Ende bereitet worden. Wie konnten nun solche Zustände einreißen, und wer trägt die Schuld? Wir haben kein Interesse, den Verein Schalke 04 zu vergöttern, wie es der bürgerliche Blätterwald macht, können hier aber offen sagen, daß nicht der Verein 04, sondern das kranke, faule System der bürgerlichen Fußballbewegung der Schuldige ist. Die bürgerliche Sportbewegung ist durch die Vergötterung ihrer Sportkanonen, durch die ständige Korruption und den Ankauf der Spieler zu einer Bewegung herabgesackt, in der es nur noch ums Geld und Geschäftemachen geht.

Kann in dieser Bewegung noch die Rede von Amateursport sein? Die Schalker werden zu Berufsspielern erklärt. Richtiger wäre es schon, der Westdeutsche Spielverband und mit ihm der Deutsche Fußballbund gäben ihre Existenz als Amateursportverband auf, oder aber sie würden alle ihre großen Vereine zu Berufsspielern erklären, denn was Schalke gemacht hat, machen alle „großen Meister" des Deutschen Fußballbundes mehr oder weniger. Denkt vielleicht der Deutsche Fußballbund, eine Scheidung zwischen Amateur- und Berufsspielern in seiner Organisation treffen zu können? Das wird nicht möglich sein, und darum ist es besser, man bekennt sich offen, wie in England, zum Berufsspielertum. Mit dem Untergang des westdeutschen Meisters wird auch wohl der Grundstein zum Berufsspielerverband gelegt sein. In Kreisen der Anhänger von 04 wird nun die Frage aufgeworfen, warum gerade Schalke 04 als erster Verein „daran glauben" muß. Nun, möglich ist, daß den rivalisierenden Fußballvereinen die Schalker erste Mannschaft auf Grund ihrer Berufs- und Standesangehörigkeit schon lange ein Dorn im Auge war, wurde doch die Schalker Elf von diesen Vereinen des öfteren mit dem Schimpfnamen „Polenmannschaft" belegt. Das Gebäude des DFB. ist morsch und faul und ihre reaktionäre Leitung nur auf Profit und Geschäftemachen eingestellt, und dennoch laufen Tausende Arbeiter zu diesen Spielen und füllen diesen Leuten die Taschen. Hat diese Art von Sport vielleicht etwas mit Leibesübung, Körperpflege und Gesundung des gesamten Volkes zu tun? Hoffentlich ziehen alle Sportanhänger aus diesem „Fall" der bürgerlichen Fußballbewegung die nötige Lehre. Hoffentlich auch die Gelsenkirchener Stadtverwaltung, und verweigert in Zukunft diesen Vereinen die Zuschüsse, denn es ist unverantwortlich von der Stadtverwaltung, daß trotz der riesigen Einnahmen dieser Vereine bei ihren Spielen an diese großen Vereine 20- bis 30 000 RM Zuschüsse und Darlehn für ihre Spielplätze gegeben werden (siehe Schalke 04 und Union), um dadurch die städtischen Spielplätze Jahnplatz und andere mehr zu entvölkern. Der arbeitenden Bevölkerung von Gelsenkirchen aber rufen wir zu:

Heraus aus den bürgerlichen Sportvereinen! Wollt ihr wirklichen Sport und wahre Körperpflege treiben, so tretet ein in die Vereine der Arbeiter-Sportbewegung!

R. G.

Zurückkehr der Kinder aus Tirol

Die Tiroler Ferienkinder treffen am 5. September, um 9.31 Uhr, mittelst Sonderzuges auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ein.

Arbeitsgericht für Unternehmermethoden!?

Arbeiter suchten vergeblich ihr Recht

Das Urteil: Zurückweisung sämtlicher Klagen / Es war nicht schwer, Gründe zu finden
Das Gericht hat es sich leicht gemacht / Proleten, vergeßt dieses Urteil nicht!

Für den Zuschauer, der aufmerksam den endlosen Verhandlungen der ersten Tage gefolgt war, bot sich am Samstagmorgen, der überraschend schnell für die

Urteilsverkündung

ausersehen war, eine nicht zu beschreibende Ueberraschung. Man mußte sich, als man nach der Verkündung aus dem kleinen Saale, in dem die unerträgliche Hitze brütete, hinausging, ernstlich fragen, ob derartig langwierige Verhandlungen notwendig gewesen waren, um zu diesem Resultat zu kommen. Gut, wir haben Kenntnis von den Ueberlegungen genommen, die das Gericht sich gemacht hat. Damit wird aber wahrscheinlich die Angelegenheit doch nicht so sang- und klanglos aus der Welt geschafft sein. Man hatte überdies nach den wenigen Worten, die als

Begründung

vorgelegt wurden, den Eindruck, als habe das Gericht sich die Urteilsfindung nicht allzu schwer gemacht. Und das ist bei diesem Wetter allerdings zu verstehen.

*

Wie zu den früheren Sitzungen, haben sich die an diesem Prozeß ungeheuer Interessierten schon vor Beginn der seit Wochen erwarteten Urteilsverkündung eingefunden. Noch weniger Arbeiter als sonst sind der erdrückenden Hitze wegen in den Saal hineingelassen worden. Die übrigen stehen still — sie wissen von dem Ernst der Dinge, die in den nächsten Minuten entschieden werden — in den langen, engen Fluren. Andere suchen im Gespräch mit den Arbeits- und Leidensgenossen die Aufregung, die sich in diesem Augenblick aller bemächtigt, zu betäuben. Aber alle tragen im Herzen eine Hoffnung, die — leider! — wenige Minuten später schon arg enttäuscht wird.

*

In diesen niederschmetternden Ausmaßen hatte niemand den Richterspruch erwartet. Zwar war uns besonders Hellhörigen die Verhandlung am letzten Samstag in manchen Einzelheiten etwas eigenartig und seltsam vorgekommen. Nicht, daß die tatsächlichen Ergebnisse Anlaß hätten gewesen sein können zu Befürchtungen. Je länger die Verhandlungen dauerten, um so deutlicher wurde die Haltung des Gerichts, das, trotz aller Bemühungen, die Entgegenkommen und Wohlwollen kundtun sollten, kaum erhebliche Zweifel darüber ließ, wie wenig weit sein Mitgefühl mit den Arbeitern und sein Verständnis für die ganze Sachlage ging. Wir haben uns in der Verhandlung am vorletzten Samstag einige Randbemerkungen gemacht. Und es ist sicherlich gut, daß wir die Notizen noch nicht weggeworfen haben. Durch das außerordentlich freundliche und zuvorkommende Gebaren des Herrn Amtsgerichtsrats Neise drang doch immer deutlich die Absicht, mehr freundlich und zuvorkommend zu scheinen, als zu sein (was das Verhältnis besonders zu den zu vernehmenden Arbeitern betrifft). „Hätten Sie nicht besser . . . Es wäre Ihnen doch sicher möglich gewesen . . . Ich an Ihrer Stelle hätte . . ." uff. Diese Art der Betrachtung ist vor allem, wenn man nur persönlich Einblick zu nehmen hat, einfach und wenig problematisch. Ich glaube sicher, daß die vom Werk gejagten Arbeiter lieber etwas anderes gehört hätten. Anfangs wurde das Augenmerk so sehr auf die Verhältnisse am Schalterraum und auf die evtl. Möglichkeiten gerichtet, den verhängnisvollen Passus zu lesen und durchzustreichen. Als sich aber dann mit eindeutiger Sicherheit herausstellte, daß die Stelle auf den Karten nicht erkenntlich war, da hatte diese Einzelheit für die ganze Angelegenheit „keine Bedeutung mehr". Warum spricht man dann überhaupt davon? Eine besondere Tat, die ihres komischen Beigeschmacks nicht entbehrt, ist die Belehrung des Herrn Amtsgerichtsrats an den Arbeiter H. Hans, der am Schalter zurückgewiesen war: **„Ich hätte dann eine Karte (Postkarte? — D. B.) an die Verwaltung geschrieben."** Sprechen wir darüber nicht mehr!

Die arg beschnittene Beweisaufnahme hatte nach beinahe 12stündiger Verhandlung allerlei ergeben:

1. Das Verschulden der Verwaltung, die, obwohl sie schon längst die Kündigung angedroht hatte, die Arbeiter über die tatsächlichen Akkordsätze nicht unterrichtete;
2. Die Arbeiter, die nicht, wie andere Leute, mit allen Wässerlein gewaschen sind, haben eine Verzichterklärung unterschrieben, die ihnen zum größten Teil unbekannt geblieben ist (das Verhalten der Schalterbeamten bekräftigt die Vermutung, daß sie ein Interesse hieran hatten);
3. Das Gebaren der Verwaltung, die ostentativ erklärte: „Wer nicht zu den neuen Sätzen arbeiten will, muß das Werk verlassen!" hat — und die Aussagen der Werksbeamten bestätigen dies — einigen unbesonnenen Elementen (nicht wahr, Herr Jakubeit?) die Möglichkeit gegeben, ohne Zustimmung des Arbeiterrates Versammlungen abzuhalten. Das, was sich dort zugetragen hat, ist nicht restlos geklärt worden;
4. Die Werksleitung beabsichtigte Einschränkung des Betriebes. Das beweisen die kalten, nicht für die Arbeit vorbereiteten Kupolöfen. Das beweist die unnötige Alarmierung der staatlichen Polizei. Die Arbeiter sind mit Polizeigewalt vom Werke entfernt worden.

*

Diesen Sachverhalt muß man sich noch einmal ins Gedächtnis rufen, wenn man sich anschickt, über das Urteil zu sprechen. Das Gericht hat, wie der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Reise, ausführte, die vom Kläger vertretenen Arbeiter in zwei Gruppen eingeteilt. Allerdings nur für die Urteilsbegründung.

Denn sämtliche Klagen sind abgewiesen worden.

Für die Leute, die die raffinierte Verzichterklärung unterschrieben haben, war die ganze folgenschwere Angelegenheit mit einem Satz abgetan. Die Begründung lautet:

„Das Reichsarbeitsgericht entscheidet: Wer Verzichterklärung unterschreibt, ist daran gebunden!"

Aus! Die Arbeiter können ihr Unglück unter den Arm nehmen und nach Hause gehen. Warum denn die stundenlangen Verhandlungen, wenn man doch weiß, wie das Reichsarbeitsgericht entschieden hat, und dieser Satz vielleicht noch hundert Jahre später jede spezielle und dem besonderen Fall angepaßte Ueberlegung erschlägt. Das war Nummero eins. Alle übrigen Sachen hat das Gericht verbunden, um sie persönlich totzuschlagen. Auch in diesen Sachen mußte es bei demselben Urteil bleiben. Begründung: Die Verwaltung hat am 16. Juni den Arbeitern gekündigt. Ein neuer Vertrag wurde zu den neuen Sätzen geschlossen. Wer ab 30. Juni nicht mit den neuen Sätzen einverstanden war, stand nicht mehr in Arbeit. Am Mittwoch wurde — wie auch der Kläger zugibt, zu den neuen Bedingungen gearbeitet. Damit war der neue Arbeitsvertrag in Kraft. Es ist richtig, daß die neuen Sätze nicht bekannt waren. Das kommt auch nicht in Betracht. Sie sind eben angenommen worden. Das Gericht hatte nun zu prüfen, ob ein Grund zur fristlosen Entlassung vorlag, oder eine unbillige Härte Platz gegriffen habe. Der Kläger hat erklärt, daß die Leute nicht zu den neuen Sätzen arbeiten wollten. Das Gericht ist der Meinung, daß die Leute nicht unter dem Druck der Verhältnisse die Arbeit verlassen haben. (Wir sind anderer Meinung. — D. B.) **Darum war die fristlose Entlassung berechtigt.** Aus formalem Grunde hätte die Klage auch abgewiesen werden müssen. Die Verständigungsverhandlungen waren nicht in Ordnung. Die Tür zur Verhandlung stand noch offen."

Nach diesen lapidaren Bemerkungen des Vorsitzenden stand den geschlagenen Proleten die Tür auf die Straße auch offen, wo sie nun mit Erlaubnis des Arbeitsgerichtes sitzen dürfen, bis ihnen das Glück wieder hold ist.

Wir denken anders darüber. Wenn ein neuer Arbeitsvertrag eingegangen worden war, hätten die Arbeiter recht und billig eine neue Kündigung zu erwarten gehabt. So haben wir geschlossen. Um den Hauptpunkt der Begründung geht das Gericht im Kreise herum. Wenn ich bei den Verhandlung recht gehört habe, erklärten die Kläger immer wieder, es sei schon möglich, daß geäußert worden sei, man habe nicht Lust, nach den neuen Sätzen zu arbeiten. Das Gericht hätte sich aber die Mühe machen müssen, einmal festzustellen, nach welchen Sätzen in Wirklichkeit an den Julitagen gearbeitet worden ist. Und hier saß der Hase im Pfeffer! Es ist nämlich unwiderlegt vom Kläger behauptet worden, die tatsächliche Leistung am 2. und 3. Juli sei, wie die Löhne auswiesen, Akkordleistung gewesen. Es wäre Sache der Verwaltung gewesen, erst einmal Klarheit über den tatsächlichen Verdienst zu schaffen. Für ihr Verschulden erhält sie obendrein noch das Recht zur fristlosen Entlassung von Hunderten von Arbeitern. Wenn die Arbeiter vorgehabt hätten, nicht zu den neuen Sätzen zu arbeiten, wären sie — wie es an anderen Stellen geschehen ist, dem Werk ferngeblieben. Ich weiß trotz der gerichtlichen Begründung in der Tat noch nicht, wo da der Grund zur fristlosen Entlassung unter Zugrundelegung der wirklichen Lage gewesen sein soll. Jedenfalls haben die Stahlwerke mit Erlaubnis des Gerichtes nun eine Betriebsverkleinerung vornehmen können. Damit kann Herr Dr. Hölters für die nächste Zukunft zufrieden sein.

*

Den Abgewiesenen steht der Weg an die Berufungsinstanz nach Essen frei. Es wird abzuwägen sein, ob man diesen Weg geht. Das Urteil des Gelsenkirchener Arbeitsgerichtes ist einseitig und wenig objektiv. Es ist ein Keulenschlag, der auf die aus dem Werk gejagten Proleten niedersauft. Wir sind ehrlich gezwungen, einen solch ungeheuren Spruch in seinen ganzen Ausmaßen abzulehnen. Die Arbeiter aber ziehen aus diesem Ereignis eine Lehre: Es ist ein übles Beginnen, Gerechtigkeit aus dem Munde zu erhalten, den nichts mit dem Arbeiter verbindet.

Immer nur wird der Arbeiter sich nur auf den Arbeiter verlassen können. Denn die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterschaft selbst sein. Das gilt es, erneut zu beweisen, an dem Tage, der schicksalsschwer uns täglich näherrückt. Am 14. September muß die Arbeiterschaft einen Schritt vorwärtstun. Mit dir, geschlagener und zurückgestoßener Prolet, und für dich kämpft allein die Sozialdemokratische Partei. Stell dich in ihre Reihen, stärke sie dadurch, daß du ihr deine Stimme gibst!

Rückkehr der Zeltlagerfahrer

Unsere Zeltlagerfahrer kehren am 1. September wieder zurück. Sie treffen abends mit dem Zuge 17.03 Uhr von Köln aus am Hauptbahnhof ein. Alle Falken holen die Zeltlagerfahrer ab. Alle Fahnen mitbringen!

Mütterberatung Neustadt

Die Mutterberatung im Stadtbezirk Neustadt (Wiehagenschule) fällt am Dienstag, dem 2. September, aus.

Jugendherbergen sammeln

Der preußische Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege hat mit Erlaß vom 7. August 1930 dem Reichsverbande für deutsche Jugendherbergen die Genehmigung erteilt, am Sonntag, dem 21. September 1930, zugunsten des Ausbaues des Jugendherbergsnetzes im ganzen preußischen Staatsgebiet Haus- und Straßensammlungen zu veranstalten und für diese Sammlungen durch Rundschreiben, Zeitungsaufrufe und öffentlichen Anschlag sowie durch den Rundfunk zu werben.

Die Durchführung dieser Sammlungen wird durch die Ortsgruppen des Jugendherbergsverbandes erfolgen.

Eigentümer gesucht!

Wem gehört die Uhr?

Bei der Kriminalpolizei in Gelsenkirchen ist eine tulasilberne Damenarmbanduhr mit Zugband sichergestellt, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus einem Diebstahl herrührt. Es handelt sich um eine kleine, achteckige Damenuhr mit goldgelbem Zifferblatt, arabischen Zahlen und schwarzen Zeigern.

Wem gehört die Brillantnadel?

Weiter ist bei der Kriminalpolizei eine wertvolle Brillantbusennadel sichergestellt, die ebenfalls aus einer strafbaren Handlung herrühren dürfte. Die Nadel besteht aus zwei nebeneinander herlaufenden Stäben, die an den beiden Enden mit einem Saphir verbunden sind. In der Mitte der Nadel befindet sich ein größerer Brillant und seitlich von diesem zwei kleinere.

Eigentümer oder Anspruchsberechtigte wollen sich bei der Kriminalpolizei, Wildenbruchstraße 11 bis 13, Zimmer 7 oder 12, melden.

Wer waren die Täter?

Zu dem am 23. dieses Monats bekanntgegebenen Einbruchsdiebstahl in der Mühlenstraße wird ergänzend gemeldet, daß als Täter vier Personen im Alter von 20 bis 25 Jahren in Frage kommen. Von diesen haben zwei das Haus betreten, während die beiden anderen Komplicen draußen „Schmiere" standen. Letztere hatten weiße Hosen und helle Jacken an (Windjacken). Der eine trug einen Hut, der andere eine blaue Mütze. Die im Hause waren, trugen dunkle Anzüge und hatten keine Kopfbedeckung. Von diesen hatte einer hellblondes, nach hinten gekämmtes, der andere rötlich gekräuseltes Haar. Beide hatten sich nach der Tat durch die Mühlenstraße in Richtung Leithe bei Bochum entfernt. Die Beute trugen sie in schwarzseidenen, mit weißer Kordel verschnürten Paketen. Wer hat diese Personen am 20. dieses Monats, gegen 16.30 Uhr, gesehen.

Angaben an die Kriminalpolizei, Gelsenkirchen, Zimmer 4 bis 12, erbeten.

STADTTEIL BUER

Buersche Bilder

Da glaubte man, daß neulich die „roten Heere" aufmarschieren würden, um uns alle von den Brüning-Verordnungen mit einem Schlage zu erlösen. Um 5 Uhr sollte die Kundgebung der R. H. (Roten Hilfe) beginnen, als einige . . . zig Männlein und Weiblein versammelt waren. Und es wurden und wurden nicht mehr. Ja, man trug sich schon mit dem Gedanken, die Kundgebung ganz ausfallen zu lassen. Aber man fürchtete sicher den darauf folgenden Ausschluß aus der KPD. So wurde losgelegt. Größer an Zahl war die Menge der Zuschauer, die um den Marktplatz herumstanden, als die Anhänger der Roten Hilfe und der KPD. Wenn die Zahl der offiziell zu der Feier Erschienenen hoch angegeben wird, so waren es hundert. Unter diesen eine rote Fahne. Ein Trompeter blies die bekannte Gulasch-Fanfare, und dann ging der Rummel los. Ein glattes Fiasko der „R. H." und der KPD. Sie täten gut, sich überhaupt nicht mehr in Buer auf dem Marktplatz sehen zu lassen. Die Zeiten sind vorbei. Bei der Buerschen Bevölkerung kann die KPD. doch keinen Blumenpott mehr gewinnen, und bei der Buerschen Arbeiterschaft erst recht nicht.

*

Auf dem Arbeitsamt. Die Tür öffnet und schließt sich viele Male am Tage. Aber nur selten, um Menschen wie diese hereinzulassen. Drei schon ganz grauhäuptige Männer treten ein. Alle drei stecken die Hände in die Taschen, um den „Blauen Brief" herauszuholen. Nachdem sie ein halbes Jahr krankgefeiert haben, sind sie entlassen worden wegen Arbeitsmangels. Wären sie entlassen worden wegen Minderleistung, so würde das Arbeitsamt sie ohne weiteres ablehnen. Doch die Paragraphen sind biegsam wie Kautschuk, und der Beamte weiß das, muß es wissen. Er überlegt: Wenn diese drei ein halbes Jahr krankgefeiert haben und nicht mehr eingestellt werden, so kann das nur bedeuten, daß sie nicht mehr voll arbeitsfähig sind. Der Beamte äußert sich dahingehend. Einer der Alten, ein Anstreicher, ist außer sich: „Was, ich soll nicht mehr arbeiten können? Bis vor einem halben Jahre . . ." „Mann, werden Sie noch jeden Tag 8 Stunden lang mit der Schippe umgehen können? Sie werden es ein, auch zwei Tage tun; am dritten Tage werden Sie zu Hause bleiben," entgegnet der Beamte. Hier ist die Frage erlaubt: Warum hat man denn diesen Arbeitern gestattet, die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zu zahlen? Um ihnen später ihr Anrecht auf Unterstützung zu rauben? Der Beamte überlegt noch. Dann sagt er: „Kommen Sie noch mal wieder." Die Alten werden nun für verschiedene Tage bestellt, damit sie einzeln abgeschustert werden können. Das ist ja leichter.

Bekanntlich kann man ja bei der Flugblattverteilung so allerhand an reaktionärer Einstellung und Dummheit kennenlernen. Da hat man z. B. die Kaiserau, den Sitz des „besseren" Bürgertums, zu bedienen. Man kommt in einen Garten hinein, in dem an einem Tisch zwei Damen und ein Herr im Schatten sitzen, der unausstehlichen Hitze wegen. Jeder erhält ein Flugblatt, dann kommt ein Ruf: „Ach, endlich was vom Zentrum. Das ist ja schön." Worauf man zur Antwort gibt: „Sie irren sich!" Ein böser Blick trifft den Sprecher, und wir verschwinden mit einem zufriedenen Lächeln. Ein Beispiel von Dummheit konnte der Flugblattverteiler in einem Warenhause erleben. Treten da zwei Verkäuferinnen heraus, die es absolut ablehnen, ein Flugblatt in die Hand zu nehmen, mit der Bemerkung, „sie könnten nicht lesen". Worüber man allerdings nur ein Bedauern kennt und ausspuckt. Ein Beispiel grenzenloser indifferenter Haltung und ebenso großer Dummheit. Aber nicht nur bei den Frauen ist es so, sondern auch bei den Männern. Die Genossin Schrever hat es uns in der vorigen Woche gesagt. Die Partei der Nichtwähler umfaßt nicht nur Frauen. Eine große Arbeit haben wir deshalb noch in diesem Wahlkampf: Unentwegte Aufklärung bei Frauen und Männern.

M. M.

Frauenversammlung in Buer

Am Donnerstag voriger Woche trafen sich die Frauen zu der ersten Wahlversammlung der Frauengruppen der SPD. des Stadtbezirks Buer im stark überfüllten Saale des „Modernen Theaters". Nachdem die Genossin Teuber die einleitenden Worte gesprochen hatte, ergriff die Rednerin, Genossin Greising (Dortmund), das Wort zu ihrem Referat. Unter den Schlagworten: Abbau der Sozialversicherung und Ausgleich der Soziallasten", so führte die Rednerin aus, seien die letzten politischen Kämpfe geführt worden. Die Regierung Müller-Hilferding ging, weil sie sich keinen Abbau der Sozialversicherung leisten konnte. Die Regierung Brüning führte beides durch zum Schaden der Arbeiterklasse. Abbau der Löhne, Erhöhung der Zölle und Erniedrigung der Erwerbslosenunterstützung sind das Fazit der Brüning-Regierung. Diese Regierung, die charakterisiert wird durch das Wort eines Zentrumsmannes, der sagte, daß die Regierung Brüning die reaktionärste sei, die seit 1918 das Ruder in der Hand hatte, bringt es fertig, den Erwerbslosen die Unterstützung zu kürzen, den ostelbischen Junkern aber will sie Hunderte von Millionen durch ihr Ostprogramm zuschanzen. Wir Hausfrauen an den Kochtöpfen spüren die Folgen dieser Verordnung zuerst. Wir Frauen sind die Trägerinnen des Volkstums und können es uns nicht leisten, so einer Politik zuzustimmen, denn auch wir tragen eine Verantwortung. Deshalb gilt unsere Stimme einer Partei, die uns das Stimmrecht gegeben, die mit uns auch diese Politik verneint. Zwar kann auch die Sozialdemokratische Partei noch immer nicht so handeln, wie sie gerne möchte. Daran sind wir Frauen zum Teil selbst schuld. Aber noch mehr „unsere Brüder von links", die immer angeben, die echten Schüler des Sozialismus zu sein. Ja, sie sind zwar Schüler, aber wir müssen sagen: Ihr seid schlechte Schüler des Sozialismus. So stehen sich gegenüber zwei Welten, das internationale Kapital und das internationale Proletariat, die Reaktion dem Fortschritt und der Freiheit.

Nur Einigkeit der proletarischen Klasse führt zum Sieg.

Gewalt zeugt Gegengewalt, deshalb lehnen wir eine Diktatur, ganz gleich, ob von links oder rechts, ab. Das Bürgertum ist in 28 (!) Parteien gespalten, ein Trümmerhaufen. Helfen wir, ihn hinwegzufegen. Ein Aufstieg des deutschen Volkes ist nur möglich mit der Sozialdemokratie. Dazu ist notwendig der Glaube an die Stärke und Macht der deutschen Arbeiterschaft und unentwegter Kampf. Denn ohne Kampf keine Organisation, keine Sozialdemokratie, kein Sieg.

Wir wählen am 14. September die Sozialdemokratie, die Liste 1!

Nach einem Schlußwort der Genossin Teuber wurde die Versammlung geschlossen. Der Besitzer des Theaters hatte einige Filme zur Verfügung gestellt, die den Versammlungsbesuchern kostenlos gezeigt wurden.

In der Ferne in den Tod gegangen

Der 17jährige Schneiderlehrling Kuron aus Buer-Hassel, der sich von seiner Lehrstelle in Bad Meinberg i. L. vor einigen Tagen entfernt hatte, wurde als Leiche an der Eisenbahnstrecke Horn—Leopoldstal auf dem Bahnkörper aufgefunden. An den durch Ueberfahren erlittenen Verletzungen ist Kuron anscheinend sofort gestorben. Es liegt Selbstmord vor, da Kuron bereits mehrfach die Absicht geäußert hatte, sich überfahren zu lassen, um seinem Leben ein Ende zu machen.

*

Eine Tragödie, die registriert wird, weil die Mitmenschen ein Interesse haben, selbst die Ereignisse, über denen meistens ein undurchdringlicher Schleier des Schicksals liegt, wenigstens oberflächlich zur Kenntnis zu nehmen. Wenn ältere Leute schwermütig werden und den Tod suchen, so mag das bedauerlich sein. Ihnen muß man zugutehalten ein allgemeines Nachlassen der innerlichen Spannkraft. Hier hat sich ein junger Mensch vor einen Eisenbahnzug geworfen. Und wenn das geschieht, pflegen Gründe mancher Art die Veranlassung dazu gewesen sein. Unendlich viele Fragen tun sich auf. Vielleicht ist heute niemand mehr da, der imstande wäre, sie restlos zu beantworten. Der Siebzehnjährige hat früher schon geäußert, sich das Leben zu nehmen. Das hat er sicherlich nicht aus Langeweile getan. Er hat seine Lehrstelle in Bad Meinberg verlassen. Etwa, weil es ihm dort zu gut gefiel? Warum kehrte er nicht nach Hause zurück? Tausend innere Qualen, unendliche seelische Zermürbung wird dem Entschluß, einem Leben, das in aller Fülle noch wartet, zu entsagen, vorausgegangen sein. Wer weiß, wer der Schuldige bei diesem grauenvollen Sterben ist! Es ist nicht genug, festzustellen, daß wieder einmal ein junger Mensch Schluß machte und sich selbst ein Ziel setzte. Jeden muß ein solcher Tod zu tiefstem Nachdenken zwingen, auch die, die ihm nahestehen konnten.

Empörende Tierquälerei

Insassen eines Straßenbahnwagens der Linie Gladbeck—Buer beobachteten auf der Buerschen Straße an der Stadtgrenze den Führer eines Gigs, das sich in sehr schnellem Tempo in der Richtung Gladbeck bewegte. Das Tempo schien dem Führer noch nicht schnell genug zu sein, denn er schlug vom Bock aus immer mit einem schweren Eimer auf das geängstigte Tier los, es zu immer größerer Schnelligkeit antreibend. Leider war auf der Straße niemand in der Nähe, der diesem Tierquäler das Nötige besorgte und seine Personalien zur Bestrafung durch die Polizei feststellte. Der Straßenbahninsassen bemächtigte sich eine allgemeine Empörung über sein Tun, ohne indessen in der Lage zu sein, hier eingreifen zu können.

Böse Folgen

hatte am Freitagmorgen das Herbeischaffen von Sand. Als der 9 Jahre alte Schüler H. aus der Lindenstraße von einem unbebauten Grundstück an der Westerholter Straße eine kleine Ziehkarre voll Sand aus einer von Kindern geschaffenen Grube holen wollte, sprang er mit bloßen Füßen in diese Grube hinein und zog sich, weil er auf Glasreste gesprungen war, am rechten Fuß eine stark blutende Wunde zu. Die erste Hilfe leistete dem Kleinen ein Anwohner der Westerholter Straße, der dafür sorgte, daß einer seiner Spielgefährten ihn sofort mit der Handkarre zur elterlichen Wohnung schaffte. Vorher legte man einen Notverband an, weil der Junge unterwegs immer noch stark Blut verlor.

Anstreicher bei Ausübung seines Berufs aus dem Fenster gestürzt. Am Donnerstagnachmittag stürzte der Anstreicher Ernst Krause aus Buer, Adlerstraße 2 wohnhaft, während der Ausübung seines Berufs aus dem Fenster des ersten Stockwerks eines Hauses am Sutumer Feldweg. Er brach sich hierbei beide Arme und erlitt Verletzungen. K. mußte dem Marienhospital zugeführt werden.

Beim Fußballspiel verletzt. Der Bergmann Johann Mallmann, Polsumer Straße 207, wurde beim Fußballspiel durch einen Tritt in den Unterleib verletzt und mußte in das Knappschaftskrankenhaus überaeführt werden.

Auto und Motorrad zusammengefahren. Auf der Polsumer Straße, in der Nähe der Wirtschaft Emschermann, stieß ein Motorradfahrer mit einem Auto zusammen. Der Bergmann St. Trier und der Bergmann Wolf, beide aus Marl, die auf dem Motorrad saßen, trugen erhebliche Kopfverletzungen davon und mußten durch die Unfallrettungswache nach dem Marienhospital gebracht werden.

STADTTEIL HORST

Sturz von der Treppe

Die Frau eines Anwohners der Fischerstraße hatte sich am Mittwochabend auf den Trockenboden begeben, um Wäsche abzunehmen. Beim Heruntersteigen kam sie dann auf der Treppe so unglücklich zu Fall, daß sie einen Beinbruch davontrug und hilflos liegenblieb. Nachbarn brachten die Gestürzte in ihre Wohnung, wo ihr dann ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Großer Arbeiterabbau auf der Zentralkokerei

Nach Fertigstellung des zweiten Abschnitts der Bauten an der Zentralkokerei der Zeche Nordstern sind jetzt 75 heimische Bauarbeiter und 30 auswärtige Montagearbeiter zur Entlassung gelangt.

Wichtig für Bergleute!

5 Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung infolge verbotswidrigen Befahrens eines Blindschachtes.

Ein Lehrhauer von Schacht 3-7 der Bergbaugruppe der Vereinigten Stahlwerke hatte sich vor dem Schöffengericht in Hamborn wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und Vergehens gegen die bergpolizeilichen Bestimmungen zu verantworten. Der Angeklagte, der bereits acht Jahre als Bergmann tätig war und auch als Rettungsmann ausgebildet war, war an einem Lufthaspel als Bremser tätig Er hat fortgesetzt stillschweigend geduldet, daß eine Reihe von Bergleuten verbotswidrig die Fördereinrichtungen benutzten, um schneller zum Füllort zu gelangen. Am 27. Februar waren wieder mehrere Leute nach unten gefahren. Während dessen wollte der Angeklagte seine Kaffeekanne holen. Da noch einige Leute hinunterfahren wollten, setzte er den Lufthaspel in Bewegung, obwohl das Signal von unten zum Aufziehen nicht gegeben war. Zwei Bergleute standen noch auf dem Korb und waren im Begriff, auszusteigen, als der Korb sich in Bewegung setzte. Der Bergmann W. wurde dabei totgequetscht, und der Bergmann H. wurde schwer verletzt. Der als Sachverständiger vernommene Bergrevierbeamte erklärte, daß es K. als altem Bremser bekannt sein mußte, daß der Haspel nicht ohne ein gegebenes Signal in Bewegung gesetzt werden darf. — Das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis. — Möge es vielen anderen zur Warnung dienen!

Gerichtliches

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Ein gefährlicher Stiefvater.

Schon recht oft hat sich das Gericht mit Verbrechen und Vergehen beschäftigen müssen, die aus dem Verhältnis von Stiefvater zur Stieftochter entstanden waren. Das enge Zusammenleben von Stiefvater und jugendlicher Stieftochter, die nach dem Gesetz nahe verwandt, dem Blute nach aber gar nicht verwandt sind, bringt allerlei sexuelle Gefahren mit sich. In dem Falle des Schlossers Karl Sch. aus Wanne, den das Gericht nun aburteilte, ist das Vergehen des Stiefvaters um so häßlicher und verwerflicher, als es sich bei der Stieftochter um ein zehn Jahre altes Mädchen handelt. Sch. ist ein noch jungen Mann, erst 27 Jahre alt. Er hat in mehreren Fällen seine kleine Stieftochter und zwei ihrer Spielgefährtinnen in seiner Wohnung unsittlich berührt. Das Treiben, das sich durch längere Zeit fortsetzte, kam endlich heraus, als eines der Kinder seiner Mutter davon erzählte. Sch. war in vollem Umfange geständig und so konnte wenigstens vermieden werden, daß die drei kleinen Mädchen, die als Zeuginnen geladen waren, über diese Sachen verhört werden mußten. Der Staatsanwalt beantragte die schwere Strafe von 2 Jahren Zuchthaus. Der Verteidiger des Angeklagten führt zur Verteidigung an, daß es sich hier um einen sexuell krankhaft veranlagten Menschen handeln müsse, wenn auch Paragraph 51 nicht in Frage komme. Das Gericht billigte dem Sch. mildernde Umstände zu, erkannte trotzdem aber auf die hohe Strafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. Zwei Monate Untersuchungshaft werden angerechnet. Der Angeklagte behielt sich vor, Berufung einzulegen.

So abscheulich das Treiben des Angeklagten auch ist und so sehr wir Kinder vor solchen Menschen schützen müssen, hohe Gefängnisstrafen werden hier ganz gewiß nicht zur Besserung führen, und das soll doch ihr Zweck sein. In der langen Zeit der Gefängnishaft werden die ohnehin krankhaften sexuellen Triebe solcher Menschen nur noch gesteigert und werden diese krankhaften Menschen dann wieder in die menschliche Gesellschaft entlassen, so entsteht meist noch ein viel größeres Unglück. Hier klafft zweifellos eine Lücke im Gesetz, so lange freilich diese Lücke nicht beseitigt ist, müssen die Richter sich nach den Gesetzesparagraphen richten.

*

Ein talentvoller Radiobastler.

Der Elektrotechniker Erich K. aus Wanne ist ein leidenschaftlicher Radiobastler. Da er erwerbslos war, hatte er Zeit, seiner Radioleidenschaft zu frönen. Und er tat das nicht ohne Talent, denn er baute sich eine eigene Sendestation, es gelang ihm auch, mit dieser Sendestation mit Schlesien, mit dem Auslande und mit wissenschaftlichen Instituten in Verbindung zu treten. Er hatte auch einen Empfänger und übertrug durch diesen die Langenberger Sendungen auf seinen Privatsender. Zeitweise beglückte er auch die Rundfunkhörer von Wanne mit den Darbietungen seines eigenen Senders und diese beschwerten sich eines Tages bei Langenberg, daß sie stundenlang Gespräche über Radiotechnik und Kurzwellen und was so mehr nicht jeden interessierender Kram ist. Was die Hörer für Langenbergsendung hielten, das waren aber die Unterhaltungen, die K. auf seinem Privatsender mit anderen Sendern führte. In Deutschland ist es nun aber verboten, auf eigene Faust solche Radioexperimente zu machen und so mußte die Oberpostdirektion Dortmund einen Beamten nach Wanne schicken, der drei Tage lang sucht, bis er den Störenfried fand. K. war schon vor Monaten einmal gewarnt worden. Als es diesmal ernst wurde, wollte er die Tür nicht öffnen, sondern er montierte schleunigst seinen Sender ab. Er wurde aber doch auf frischer Tat ertappt und diesmal kam er vor das Gericht. Für seinen technischen Eifer bekam er 60 Mark Geldstrafe zudiktiert, außerdem wurden die Rundfunkgeräte eingezogen, was ihm anscheinend viel schmerzlicher war. Der technische Sachverständige sagte, daß die Apparate und die Privatversuche des K. ganz wertlos gewesen seien. Er muß aber doch wohl was verstanden haben, denn sonst hätte er sich nicht mit dem Ausland verständigen können! Es erscheint uns wichtiger, diesen tüchtigen jungen Techniker an richtiger Stelle zu beschäftigen, als ihn zu bestrafen, das ist ja aber freilich nicht Sache des Gerichts, sondern eines „anderen Ressorts".

Nr. 203. 12. Jahrg. Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Montag, den 1. September 1930.

Aus dem Tagebuch des Emscherbrüchers

Horst, den 31. August 1930.

Gartenbau ist unbedingt etwas Schöneres, als Ackerbau. Bei Ackerbau klingt direkt das Begleitwort Viehzucht mit, und bei Viehzucht denkt ein jeder gleich an Rindvieh und Schweineställe und den damit verbundenen Geruch. Es sind nicht immer jene stolzen Paläste, in denen die notleidenden Agrarier im Osten ihr liebes Vieh entschieden besser unterbringen, als die Kinder ihrer Landarbeiter in Schulen, und das ist ja auch wohl — das sei nebenbei bemerkt — der wahre Grund, weshalb der Ostelbier den polnischen Saisonarbeiter so gerne hat. Er verlangt keinerlei Bequemlichkeit und ist mit Unterbringungsverhältnissen zufrieden, an denen gemessen die letzte „Villa" der Buerschen D-Zug-Kolonie eine Gladbecker Oberbürgermeisterwohnung ist. Gartenbau ist etwas Schönes. Man denkt dabei an Blumen- und Spargelbeete, an Gurkenplantagen und Tomatensträucher, an Rosenstöcke und Weinspaliere. Manchmal werden die Trauben sogar reif, und dann feiert man Weinlese, wie Leberecht Hühnchen es so anschaulich schildert. Gartenbau ist Frieden und Erholung; aber ein

Gartenbauverein in Horst

fällt leider nicht immer unter diesen Begriff. So hört man auch jetzt wieder mißtönende Klänge aus diesen Reihen und von bitteren Fehden untereinander. Ein Vorstand löst den anderen in der Leitung ab. Aber auch hier heißt es: Vorstand werden, ist nicht schwer, Vorstand sein aber um so mehr. Und so folgen die Vorstände im Horster Gartenbauverein aufeinander, wie Augustgewitter im Jahre 1930. Auch jetzt hat man uns wieder kundgetan, daß der soundsovielte Vorstand, der bislang am Ruder war, abtreten wird, um einer neuen Führung Platz zu machen. Mögen die Horster Gartenbauer doch von ihren Blumen lernen und friedlich beieinanderstehen, wie Goldlack und Rittersporn. Nur dann können sie den scharfen Kampf durchfechten, den sie seit langem um ihrer Schrebergärtnerkolonie willen durchkämpfen. Holder Friede, süße Eintracht, weilet friedlich über Rosen, Tulpen und Narzissen.

Nicht überall sind die Vorbedingungen für einen derartigen idyllischen Frieden so leicht gegeben, wie bei den Gartenbauern. Bittere Klage wird zur Zeit überall, wie in Horst, über

die Lage auf dem Baumarkt

geführt. Und wenn man dann hört, daß jüngst beim Bau der Zentralkokerei zehn zünftige Bauarbeiter entlassen wurden, um ebensovielen Werksstudenten Platz zu machen, dann kann man über diese Maßnahme sehr geteilter Meinung sein. So sehr der Emscherbrücher auch der studierenden Jugend die Möglichkeit gönnt, in ihrer langen Ferienzeit die Hände zu rühren, und so begrüßenswert jede Gelegenheit ist, wo diese jungen Leute mit der breiten Schicht der arbeitenden Bevölkerung in engere Berührung kommen — wenn zehn Bauarbeiterfamilien darum in Not und Sorge geraten, wenn die Wohlfahrtslasten zunächst für Reich und Staat, später für die Gemeinden dadurch entsprechend steigen, dann erscheint der Verlust doch erheblich höher, als der Gewinn. Werden denn diese zehn jungen Leute, denen im Augenblick für ein paar Wochen geholfen wird, späterhin auch in der Lage sein, Stellungen zu erreichen, die den abgelegten Prüfungen entsprechen? Zu der großen Not, von der die breiten Schichten der Handarbeiter seit Jahren betroffen werden, wird über kurz oder lang eine wirtschaftliche Not der Gebildeten hinzutreten, deren Ausmaße noch keineswegs übersehen werden können, die aber bestimmt eintreten wird angesichts der Ueberfüllung der höheren Bildungsanstalten, von den Lehranstalten der Kommunen angefangen bis zu den Universitäten und technischen Hochschulen. Wo sollen alle diese jungen Leute später Unterkunft finden? Für viele von ihnen wird das Kapital, das von ihren Eltern in sie hineingesteckt wird, niemals Zinsen tragen, von den großen Aufwendungen, die Staat und Gemeinden gerade für die höhere Bildungsmöglichkeit Jahr für Jahr machen, und die Staats- und Gemeindehaushalte auf das schwerste belasten, ganz zu schweigen. Unter diesem Gesichtswinkel erscheint dann das Brotloswerden von zehn Bauarbeitern mit ihren Familien doppelt erschreckend. Oder sollen sich jene leitenden Kreise, die sich zu derartigen Maßnahmen hergeben, nicht selber über diese Auswirkungen klar sein? Sie wollen doch sonst stets die wirtschaftliche Weisheit mit Löffeln genossen haben. Oder liegt etwa auch hier System darin, wie in dem Lohnabbau vor den Reichstagswahlen?

Angesichts der zwingenden Notwendigkeit, zu sparen, wo es nur möglich ist, wird der Staat sich auch einmal sehr ernsthaft überlegen müssen, wie weit er durch großzügigst gegebene Möglichkeit auf seinen Universitäten und Hochschulen die Gelegenheit, sich eine gediegene Bildung zu verschaffen, noch weiterhin Elementen zur Verfügung stellen will, die ganz und gar gegen den heutigen Staat eingestellt sind. Es ist entschieden ein Zeichen von Schwäche, wenn der Staat heute noch derartige Kräfte nach bestandenem Examen in seinen Dienst übernimmt, auf der anderen Seite aber angesichts der katastrophalen Finanzlage, die für die Wohlfahrtseinrichtungen das Schlimmste befürchten läßt, jährlich Millionen auswirft, die den gleichen radikalen Elementen ein billiges Studium ermöglichen, die auf der anderen Seite den Staat und seine Staatsform auf das heftigste bekämpfen und selbst vor der Gewalttat nicht zurückschrecken. Es ist einfach ein unüberbrückbarer Widerspruch, wenn auf Hochschulen und Universitäten nationalsozialistische Studentenbünde bestehen und der Staat nachher tatsächlich dazu übergeht, Leute aus diesen Reihen in seinen Dienst zu übernehmen. Wird der neue preußische Kultusminister nach dieser Richtung hin mit noch größerer Energie durchgreifen, als es sein Vorgänger Becker nicht ohne Erfolg versucht hat? Bei dem gerade in der jetzigen Wahlpropaganda so klar und deutlich betonten Willen der Nazi, den Staat in ihre Gewalt zu bringen und seine heutige Form, wenn es sein muß, mit Gewalttat und Blutvergießen zu beseitigen, kann es hier kein Wenn und Aber, sondern nur noch ein Entweder — Oder geben. Was doch für seltsame Gedankengänge um zehn Werksstudenten auf der Zentralkokerei auf Nordstern spielen!

Der Emscherbrücher ist keineswegs der Auffassung, daß ein politisches Lied nun unbedingt ein garstiges Lied sein muß. Er hat einmal sogar gelesen, daß in einem griechischen Staate — und die Griechen waren auf staatspolitischem Gebiete dem Heute in manchen Dingen um etliche Pferdelängen voraus — es kein Absentieren von der politischen Stellungnahme gab. Jeder hatte sich in Fragen des Staates dafür oder dawider zu entscheiden, und es ist etwas grotesk, wenn man die Begriffsverwandlung sieht, die mit einem Worte geschehen ist, dem im heutigen Sprachgebrauch bestimmt etwas Herabsetzendes und Entwertendes anhaftet. Bei den alten Griechen war der Privatmann, der sich um politische Dinge nicht kümmerte, der „Idiot". Es liegt dem Emscherbrücher, obwohl er nun schon an 40 Jahre sein politisches Süppchen kocht, fern, den ollen Griechen in ihrer Begriffsauffassung folgen zu wollen. Aber die Themistoklesse und Aristidesse waren anscheinend ganz echte Kerle, von denen mancher heutige Volksführer sich ruhig eine Scheibe abschneiden könnte. Man soll allerdings in den Vergleichen nicht zu weit gehen, und wenn man gern Adolf den Großen, den Hitlerbuam, auf eine Linie mit Katilina stellen will, dem römischen Quertreiber und Nazisührer, dann bleibt Adolf der Große doch immer noch um einige Zoll kleiner.

Nach solchem Ausfuge ins klassische Altertum kehrt der Emscherbrücher gern wieder in die lieblichen Gefilde von Horst zurück, wenn auch nur, um zum Schluß nochmals im Zusammenhange mit Ackerbau und Viehzucht ein kleines Begebnis zu erzählen, das vor wenigen Tagen in lauschiger Sommernacht sich auf einem Horster Obsthofe zugetragen hat. Der Apfel-, Birnen- und Pflaumenzüchter hatte schon seit einiger Zeit Wut auf ein paar Besucher, die sich nächtlicherweile einstellten, nicht, um bei der Küchenfee zu fensterln, sondern um frühzeitige Ernte bei all den schönen Früchten zu halten, die im Geäweige der Obstbäume prangten. So hatte er sich einen alten Büster, Modell 1749, zurechtgelegt und ihn statt mit körnigem Schrot mit körnigem Salz geladen. Und das Verhängnis schreitet schnell. Wieder rauscht es in den Bäumen, und wieder fallen die leckeren Früchte in die sorgsam mitgeführten Körbe. Peng! ballert der Alte los, und „Au!" schreit das Baumfrüchtchen. Es waren keine edleren Teile verletzt; aber der Hauptteil der Ladung saß in einem Körperteile, der sonst nur bei Borstentieren gesalzen wird. Der Emscherbrücher hat Verständnis für den Zorn des Alten. Er hat aber auch Verständnis für den salzigen Schmerz, mit dem der also Getroffene, beide „Backen" haltend, abgezogen ist.

Der Emscherbrücher.



Theater / Musik

Wie wir erfahren, wird die diesjährige städtische Spielsaison voraussichtlich am Mittwoch, dem 24. September, eröffnet. Das Düsseldorfer Schauspielhaus wird mit Georg Kaisers „Mississippi" den ersten Theaterabend in der Gelsenkirchener Stadthalle eröffnen. Das Werk wird am 20. September in Düsseldorf uraufgeführt und geht außerhalb Düsseldorfs bei uns in Gelsenkirchen erstmalig in Szene. So beginnt das Düsseldorfer Schauspielhaus bei uns mit einem sehr verheißungsvollen Anfang.

Die bisherigen Vormieter können die neuen Vormietekarten von Sonntag, den 8. September, bis einschließlich Montag, den 15. September, beim Städtischen Bildungsamt, im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, und in der Schauburg Buer, Essener Straße 9, bestellen. Für neu hinzukommende Vormieter ist der Zeichnungstermin von Mittwoch, den 17., bis Dienstag, den 23. September, festgesetzt.

Rundfunk-Programm

Montag, 1. September.

7.30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen.
15.00: Kinderspielstunde.
16.05: Dr. Nestriepke: Theater unterwegs.
16.25: Dr. Rockenbach: Meister des Reiseberichtes: Kleine Reisebilder von Wilhelm von Scholz.
16.45: Jugendfunk: Von fremden Ländern und Völkern. — Wir hören Musik und Gesang.
17.30: Vesperkonzert.
18.30: Luise Schiffgens, M.d.R.: Die Frau im Staat.
19.15: Die Stunde des Arbeiters. E. Stadthagen: Ich soll mich vorstellen.
19.45: Privatdoz. Dr. Helpenstein: Die Besteuerung des Einkommens aus Land- und Forstwirtschaft.
20.00: Abendkonzert des Kleinen Orchesters des Westd. Rundfunks. — Intermezzo: Das neue Gedicht in der Musik.
Anschl.: Konzertübertragung. Kapelle Mario Visalio.

Deutsche Welle. Montag, 1. September.

10.00: Schulfunk: Zwischen Ernte und Saat. Erlebnisse hinter dem Pfluge.
12.00: Schulfunk: Englisch für Schüler.
15.45: Frauenstunde. Luise Reich: Hinter den Kulissen der Pelzindustrie.
16.00: Stud.-Rat Dr. Sadowski: Als Austauschlehrer in England.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Balet und Mitwirkende: Vom unbekannten Haydn.
18.00: Rechtsanwalt Dr. Baum: Arbeit und Freude.
18.25: Josef Buchhorn: Wege nach Neu-Deutschland.
18.55: Englisch für Anfänger.
19.25: Dr. Fijebe: Die Ueberwinterung und Vorkeimung der Frühkartoffel.
20.00: Rückblick auf Platten (August).
20.30: Tanzmusik. Ben Berlin-Orchester.
21.00: Leipzig: Humperdinck-Gedächtnisstunde. Anläßlich seines Geburtstages.
22.30: Abendunterhaltung.

Industrie und Natur im Bündnis

Die neue Vogelwarte im Essener Stadtwald.

Das Land an der Ruhr, das im Reich und in der Welt noch viel zu einseitig als das Revier der Schlote und Zechen galt, gewinnt von Jahr zu Jahr mehr den Ruf, auch eine Landschaft zu sein mit einer ganz eigenen, teils natürlichen, teils gepflegten Schönheit. Gewiß war seit den Gründerjahren Kohle und Eisen für manche Gegenden, die einst von Wäldern bestanden und von Bayern besiedelt waren, ein Danaergeschenk, das die heimatlichen Gegenden verwüstete, um die Villen einiger fern abwohnender Besitzer um so schöner zu machen.

Aber seit langem sind mit großem Erfolge die rettenden und helfenden Kräfte am Werke, die eine neue Freundschaft zu stiften versuchen zwischen Technik und Natur.

Nicht nur im Ruhrsiedlungsverband, in der Emschergenossenschaft, im Ruhrverband und ähnlichen Organisationen sind diese Kräfte an der Arbeit, sondern auch in den Siedlungs- und Gartenämtern der Kommunen und sogar in den Direktionen der Werke. Zum Beispiel ist die Stadt Essen nicht nur bekannt durch ihre Kruppsche Fabrik, sondern auch durch die Kruppschen Wälder. Welcher Naturwille und welche Naturfreudigkeit speziell im Ruhrgebiet lebendig ist, dafür war die Gruga der Stadt Essen im Jahre 1929 wohl ein überzeugender Beweis.

Ein Ergebnis der Großen Deutschen Gartenbau-Ausstellung 1929 war auch die Erhaltung der Vogelschutz-Ausstellung, die großen Beifall gefunden hatte, in Form einer Vogelwarte, die den vorhandenen Vogelbestand übernahm und eine planmäßige Pflege des ruhrländischen Vogellebens sich zur Pflicht machte.

Nicht nur vom Standpunkte der Heimatpflege und der Tierfreunde, sondern auch im Interesse der Walderhaltung ist die Gründung der Vogelwarte von besonderer Bedeutung. Man bedenke z. B., daß ein einziges Meisenpaar mit seiner Nachkommenschaft im Verlaufe eines Jahres nicht weniger als 120 Millionen Insekteneier oder 150 000 Raupen vertilgt. Durch die planmäßige Vogelschutzarbeit der Stadt Essen ist auf Essener Gebiet allmählich erreicht worden, daß z. B. die Eichenschildlaus vollständig verschwand und der Fahlfraß durch Frostspanner und Eichenwickler ganz erheblich nachgelassen hat. Mehr als 6000 Nistkästen sind auf Essener Waldgebiet verteilt und unzählige Trink- und Badegelegenheiten, Stellen für Winterfütterung, Schutz vor den Feinden der Vögel sind geschaffen worden. Wiedereinbürgerung selten gewordener oder fast ausgestorbener Vogelarten wird mit Erfolg versucht. Seitdem die Vogelwarte bei der Arbeit ist, haben sich in Essener Wäldern wieder Nachtigallen, Spechte, Dirlitze, Schwandmeisen und Haubenmeisen, Trauerfliegenschnäpper und Mauersegler, Pirole und selbst Jagdfasane gezeigt. Im Ruhrtal will man Wasservögel, die gewöhnlichen Wildenten und auch Brautund Mandarinenenten einbürgern.

Die mitten im Essener Stadtwald gelegene Vogelwarte besteht aus mehr als 30 großen Flugkäfigen mit heimischen oder einbürgerungsfähigen Vögeln aller Art, ferner aus einem großen Blockhaus, der Vogelschutzstation selbst, die von der Staatlichen Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz in Seebach anerkannt ist. Alle bisher der Natur abgelauschten Schutzmaßnahmen sollen in Natur und Bild den Besuchern gezeigt werden und das Interesse an den lebenden Tieren geweckt und gepflegt werden.

Die Essener Vogelwarte stellt in den städtischen Waldungen und Anlagen planmäßig Versuche an, die dem heimischen Vogelschutz dienlich sind.

Zur Unterstützung der Essener Vogelwarte und zur Förderung des Vogelschutzes im Ruhrgebiet hat sich in Essen ein Vogelschutzverein gegründet, an dem besonders die Presse lebhaften Anteil nimmt.

Was ist Marxismus!

Die Nationalsozialisten, Deutschnationale und andere Rechtsparteien behaupten unausgesetzt, daß nur der Marxismus schuld an den gegenwärtigen Verhältnissen sei, und daß nur durch dessen Vernichtung eine Besserung herbeigeführt werden könne. Da ist die Frage am Platze: Was ist eigentlich Marxismus? **Marxismus ist Vertretung der Arbeiterinteressen und Herbeiführung einer besseren Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.** Wer also den Marxismus vernichten will, bekennt sich damit offen als Todfeind der Arbeiterklasse.

Sonderbarerweise sitzen die Marxistentöter in den Reihen des Großkapitals, des Besitzbürgertums, der alten Generäle, der Hugenberg- und Hitler-Front. Es kann den Arbeitern nicht schwer fallen, wie sie sich am 14. September zu entscheiden haben. **Wer einem Marxismustöter seine Stimme gibt, wählt damit seinen Todfeind. Wer das nicht will, und das will kein Mann und keine Frau des werktätigen Volkes, der wählt sozialdemokratisch, Liste 1!**

Das Haus der Gelsenkirchener Familien

Varieté Walterscheid

Bochumer Straße 13/15

Für die erste Hälfte September ist ein ausnahmsweise humoristisches Programm verpflichtet worden.

Heute Montag Premiere erster Künstler wie:

HERRMANN GUTWALD konferiert

Elly Ellegro Tänzerin	**Heinz Rehwald** Jongleur	
Armin Stein Klasse-Komiker	**Hellmuth Kreuzer** Humorist	**Herrmann Gutwald** Lautensänger

Ab heute die **neue Stimmungskapelle** mit dem Instrumental Künstler **FRED BROWNING**

Ausschank: Dortm. Ritter-Bier. Bekannt gute Küche

Jeden Sonntag von 11-1 Uhr: **Frühvorstellung**

Auftreten sämtlicher Künstler

EIN OFFENES WORT AN ALLE

LUISE OTTO

§

VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN

Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen

136. bis 145. Tausend.

Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0.80 RM.

Zu haben bei den Zeitungsboten oder in der

Volksbuchhandlung

Gelsenkirchen

Ringstraße 33

„Warnung"

Frauen, Kampmann's

Original-„Niegedacht"-**Patent-Waschmaschinen, Wassermotore, Wringmaschinen** usw kommen nur in eigenen Filialen zum Verkauf, deshalb achten Sie auf den Namen **Kampmann.** Bis 10 Monate Ziel und länger. Festbesoldete erhalten die Ware evtl. ohne Anzahlung. Die am Fabriklager befindlichen **Qualitätsherde** werden auch sehr billig abgegeben. Vertreter gesucht. Einzigstes, ältestes größtes und führendes Spezial-Filial-Unternehmen der **Waschmaschinenbranche,** das von alten Fachleuten geführt wird. Die Filiale ist in **Gelsenkirchen** nur Florastraße 4 an der Wiese dem Gaswerk gegenüber in **Buer,** Lucia-Gasse 7 bei Halbetten.

Vogel-Futter

nur das allerbeste.

Göbel, Alter Markt 26

Goldfische, Aquarien

DRUCK SACHEN

Plakate, Briefbogen

Briefumschläge

Geschäftskarten

Besuchskarten

BUCHDRUCKEREI **VOLKS WILLE**

Sammelnummer 25841 Ringstr. 33

Zur glücklichen Geburt

empfehle Kinder-Wagen

Sitzliegewagen mit Verdeck Mk. 39.50

Promenaden-Wagen . . . . . Mk. 59.00

Naehter / Brennabor / Germania

Möbelhaus Cohn

Vereinsstraße, Ecke Augustastraße

Die beste Reklame ist das Inserat

Zahlen beweisen!

Die Versicherungsgesellschaft der werktätigen Bevölkerung, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

gewährt ihren Versicherten auf die gewinnberechtigte Jahresprämie für 1929

30% Gewinnanteile in der Volksabteilung,

35% Gewinnanteile in der Lebensabteilung.

Bei der Volksfürsorge sind

2 Millionen Versicherungen

in Kraft; sie hat ein

Vermögen von rund 100 Millionen Mark.

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:

Essen, Schillerstr. 1-5 IV, (Hansa-Haus) Am Hauptbahnhof Zimmer 88—90.

oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61; B. Lachmann, Gelsenkirchen, Kaiserstraße 24 u. in Gladbeck-Zweckel: J. Sailer, Händelstr. 37

Rekord TAGE!

Besuchen Sie unseren Erfrischungsraum

Dieser Großverkauf steht ganz im Zeichen des radikal. Preisabbaues

Wir halten es für unsere Pflicht, in der augenblicklich schweren Zeit unserer Kundschaft mit ganz außergewöhnlich billigen Angeboten aufzuwarten. Kommen Sie, es lohnt sich!

Kleider- und Seidenstoffe

Tweed in neuer Ausmusterung, gute Kleiderqualität . . . . . Meter 1.95, 1.20 **0.95**

Schotten in modernen Mustern . . . . . Meter **1.95**

Crêpe-Caid gute reinwollene Kleiderware, mod. Farben, 85/100 breit . Meter 3.90, 2.95 **1.95**

Mantel-Ottomane schwere Qualität, mit gerauhter Abseite, marine und schwarz, 140 breit Meter **5.90**

Restbestände in Waschstoffen darunter Mousseline, Voil-Voile, Beiderwand, Zephir, Waschseide . Meter von **0.58** an

Waschsamt in neuen Dessins, gute Strapazierqualität . . . . . Meter 1.95 **1.75**

Marocain bedruckt, gute kunstseidene Qualität . . . . . Meter 4.90, 4.50 **2.75**

Crêpe de Chine bedruckt, gute reinseidene Qualität, aparte Muster, ca. 100 cm breit . Meter 6.90, 5.90 **4.90**

Damen-Wäsche

Damen-Trägerhemden mit Klöppelspitze garniert, besond. preiswert **0.75**

Damen-Trägerhemden Ia. Qualität, mit reich. Valenciennegarnitur **1.75**

Damen-Nachthemden gute Ware, teils mit viereckig. Ausschnitt oder Bubikragen und Klöppelgarnitur . . . **1.95**

K'seidene Damenschlüpfer besonders billig **0.95**

Baumwollwaren

Rohnessel unsere bewährte Qualität 0.42, 0.29 **0.25**

Wäschetuch gute Gebrauchsqualität . . . . . Meter 0.48 **0.32**

Haustuch, schwere Ware, für Bettücher, 150 cm . . . . . Meter 1.35 **0.98**

Bettuchbiber weiß und farbig gestreift, ca. 150 cm breit, gute Qualität . . . Meter **0.88**

Biber-Bettücher weiß und farbig gestreift . . . . . Stück **1.95**

Schürzen-Siamosen unsere bewährt. Qualität, hell, mittel und dunkelgrundig gemustert, ca. 115 cm breit, Meter 1.20, 0.95 **0.78**

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe ½ Wolle, verstärkt . . . . . Paar **0.18**

Damen-Strümpfe Mako, gute Qualität, doppelter Ferse und Spitze . . . . . Paar **0.48**

Damen-Strümpfe Waschseide, in verschiedenen Modefarben, Doppelsohle und Hochferse . . . . . Paar 0.95 **0.75**

Damen-Strümpfe Seidenflor, in vielen Farben, mit Doppelsohle . . . . . Paar **0.95**

Damen-Strümpfe Waschseide, gute Qualität . . . . . Paar **1.25**

Damen-Strümpfe prima Seidenflor, 4fache Sohle . . . . . Paar 1.95 **1.65**

Kinder-Söckchen teils gemustert oder mit bunt. Rand z. Aussuch. Paar 0.50, 0.25 **0.10**

Baumwollsocken gestrickt, schwere Qualität . . . . . Paar **0.38**

Herrensocken reine Wolle, 1×1 oder 2×2 gestrickt, grau, schwarz, beige Paar **0.95**

Herrensocken Wolle mit Seide, solide Qualität . . . Paar **1.25**

Herren-Artikel

Posten Oberhemden gefütt. Brust, Zephir und Perkal . 3.95, 2.95 **1.95**

Hemden mit Kragen und Binder, Zephir, gute Qualität 3.95 **2.95**

Selbstbinder die neuesten Dessins, z. T. reine Seide 0.95, 0.75 **0.50**

Der große Schlager!

Stehumlegkragen feinfädige Qualitäten, elastisch, in allen Weiten . . . . . Stück **0.28**

Hosenträger-Garnituren 3teilig, Ia. Seidengummi, in elegant. Karton **1.95**

Garnituren Socken- und Aermelhalter, Ia. Qualität 0.50 **0.40**

Hosenträger gutes Gummi, starke Lederpatten, zum Aussuchen 1.45, 0.95 **0.50**

Nessel-Hemden mit schönen Einsätzen, gute Qualitäten 2.25 **1.95**

Gruben-Hemden volle Mannesgröße **1.95**

Gruben-Kittel mit und ohne Arm **0.95**

Blaue Anzüge Jacke und Hose, alle Größen **1.95**

Knaben-Sporthemden Zephir, schöne Farben, Größe 50 . . von **0.98** an

Strickwaren

Sommer-Sweater zum Aussuchen 0.95 **0.50**

Damen-Pullover ärmellos **0.75**

Strickkleider in hübschen, hellen Farben 4.90 **3.90**

Trikotagen

Mako-Hemden mit doppelter Brust, Ia. Qualitäten **1.95**

Mako-Hosen schwere Qualitäten 1.75 **1.25**

Damen-Hemdhosen in allen Farben 1.25 **0.95**

Badewäsche

Kinder-Badeanzüge in allen Größen, z. Aussuchen . . 0.95, 0.75 **0.50**

Badehauben in allen Formen . . . . . von **0.25** an

Bademäntel weit unter Preis . . . . . von **4.90** an

Frottierhandtücher gute Qualitäten 0.95, 0.75 **0.38**

Jinn

Geisenkirchen, Bahnhofstraße.

SPD

GELSENKIRCHEN-BUER

Wahlversammlungen der Frauengruppen der SPD., Stadtteil Gelsenkirchen

Im Stadtteil Gelsenkirchen werden folgende Versammlungen für Frauen abgehalten:

Hüllen
am 3. September, um 4 Uhr, bei Nachbarschulte. Rednerin: Genossin Greising (Dortmund).

Ueckendorf-Neustadt
am 4. September, um 5 Uhr, bei Serres. Rednerin: Genossin Greising (Dortmund).

Feldmark
am 4. September, um 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Rednerin: Genossin Paula Germer. Außerdem spricht Genosse Lehnert über das Thema: „Die Frau und der Nationalsozialismus."

Schalke und Heßler
am 4. September, 5 Uhr, bei Heining, Gewerkenstraße. Rednerin: Genossin Wolf (Bocholt).

Bulmke, Altstadt, Bismarck Ost
am 4. September, 4 Uhr, im Metallarbeiterheim. Rednerin: Genossin Wolf (Bocholt).

Bismarck West
am 4. September, 4 Uhr, bei Riem, Ecke Luisen- und König-Wilhelm-Straße. Rednerin: Genossin Zingler.

Rotthausen
am 10. September, nachmittags 4 Uhr, bei Weskamp. Rednerin: Genossin Schreyer.

Die Genossinnen werden gebeten, für den Vorverkauf der Karten zu sorgen und eine eifrige Werbetätigkeit zu entfalten.

*

Wahlversammlungen der Frauengruppen der SPD., Bezirk Buer

Hassel
am 4. September, nachmittags 4 Uhr, im Zechengasthaus. Rednerin: Genossin Vorreiter.

Scholven
am 3. September. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Resse
am 5. September, nachmittags 4 Uhr, im Lokal Chemnitz. Rednerin: Genossin Schreyer.

Frauengruppe Buer-Scholven.

Mittwoch, den 3. September, nachmittags 5 Uhr bei Gloß: Frauenversammlung. Rednerin: Genossin Zingler. Anschließend gemütliches Beisammensein.

KINDERFREUNDE

Helferkreis.

Am Dienstag, dem 2. September, abends um 8 Uhr, kommen alle Helfer im August-Bebel-Haus zusammen. Alle Helfer müssen pünktlich zur Stelle sein. Wir haben wichtige Angelegenheiten zu regeln.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leyboldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Unterhaltung und Wissen

Meister Browning der Herzenströster

Liebeskonflikte in Paris

Inflation der Morde – Der Revolver als Hausgerät – Wetten um Leben und Tod

Meister Browning ..., er ist in Frankreich in Tausenden von unglücklichen Ehen alljährlich der Herzenströster, der Liebeskonflikte löst. Etwas blutig zwar, aber doch radikal. Ein Schuß auf den unbequemen Partner, das Schwurgericht drückt ja doch beide Augen zu; einige Monate Untersuchungshaft, gemildert von dem Bewußtsein, in den Zeitungen als Held oder Heldin des Tages zu gelten; dann Freispruch mit Glanz und Glorie — — — und die Freiheit hat den Mörder aus Leidenschaft wieder. Was soll man gegen diese Inflation der Morde tun? Man spricht diese Leute frei, weil es Hysteriker sind. Weil man sie tatsächlich nicht für verantwortlich erklären kann. Weil sie reifer für die Irrenanstalt, als für das Zuchthaus oder die Guillotine sind. Durchweg sind es geistig Minderwertige; Opfer der Ueberzivilisation; Menschen, denen jede Hemmung fehlt, Existenzen auf jeden Fall, die schon seit frühestem Alter der Gesellschaft zur Last fielen und niemals produktive Arbeit leisteten. Es ist paradox, aber es ist wahr: in Frankreich laufen auf der Straße mehr Mörder herum, als in den Zuchthäusern sitzen.

Gemordet zu haben und freigesprochen zu sein, wer über diese Qualitäten verfügt, dessen Glück ist gemacht. Man reißt sich um seine Bekanntschaft, man zeigt sich ihn in den Salons wie ein exotisches Tier, man ist noch stolz darauf, einen authentischen Mörder zu seinen Gästen zählen zu können.

Wer einmal einen Blick in den Schwurgerichtssaal in Paris geworfen hat, schüttelt den Kopf: die „Kriminalstudenten", die hier sitzen und den Gang der Verhandlung mit fieberhafter Aufmerksamkeit verfolgen, setzen sich zu 80 Prozent aus Damen zusammen. Aus Damen der besten Gesellschaft, die ihr Auto vor der Tür stehen haben, die selbst chauffieren, die man bei den Rennen in Longchamps und anderswo in den elegantesten Modeschöpfungen paradieren sieht. Immer dieselben Gesichter am selben Platz. Für Eintrittskarten werden märchenhafte Preise gezahlt. Schon tagelang vorher sind alle Plätze ausverkauft. Geschäftstüchtige Händler besorgen die Vermittlung.

Bei den sensationellsten Mordprozessen, zum Beispiel im Fall der Madame Weiler, die ihren Mann erschoß und in der Affäre des „Puderdosenkönigs" Friedmann, der seine Gattin ermordete, wurden die Eintrittskarten bereits Wochen vorher zum Kurse von 1000 bis 1500 Franken (170—250 Mark) gehandelt.

Wenn um zehn Uhr morgens die Verhandlung beginnt, warten schon Hunderte von Personen an der Tür für Zuhörer. Daß Wetten abgeschlossen werden, ist keine Seltenheit. Im Falle der Madame Weiler, die statt freigesprochen zu werden fünf Jahre Gefängnis erhielt, kam es vor den Toren des Gerichts zu handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen den Wettern.

In den Pausen während der Verhandlung gleichen die Gänge des Pariser Justizpalastes dem Foyer eines Theaters. Im Souterrain des Gebäudes befindet sich ein Restaurant. Hier speisen die eleganten „Kriminalstudenten", hier debattiert mit mit einem berühmten Anwalt, hier bestaunt man die Geschworenen oder den Staatsanwalt von weitem. Seltsame Ironie der Geschichte: dieses gleiche Restaurant war vor 140 Jahren nach der Vorraum zu dem berüchtigten Conciergerie-Gefängnis, in dem alle Größen der damaligen Zeit gefangen gehalten wurden. In dem gleichen Saal, in dem heute eine elegante Menge sich ein Stelldichein gibt, wurden während der großen Revolution den Delinquenten vom Henker die Haare geschnitten und das Armesünderkleid angelegt.

Durch die gleiche Tür schritten einst Robespierre, Danton, die Königin Marie-Antoinette, Madame du Barry und 2700 andere, die auf der Guillotine endeten. Damals standen die Neugierigen auf der Straße und empfingen die Delinquenten mit einem Hohngelächter. Man bewarf sie mit Schmutz, man schlug sie, man weidete sich an ihren Seelenqualen.

Und heute ...? Heute leben wir in einem demokratischen Zeitalter. Die „Kriminalstudenten" warten nicht mehr draußen auf der Straße, sie sitzen drinnen auf den Bänken dicht neben den Geschworenen, die über Leben und Tod entscheiden. Doch im Prinzip hat sich seit 140 Jahren nichts geändert.

Meister Browning sorgt dafür, daß die „Lustbarkeit" kein Ende nimmt. Täglich, täglich mit nur seltenen Ausnahmen, verhandelt das Pariser Schwurgericht. Und immer dreht es sich um Morde aus Leidenschaft. Stets das gleiche Schema: drei Personen, von denen eine zuviel auf der Welt war. Waffenhändler in Paris zu sein, es ist das beste Geschäft....

B. M. V.

Die Stadt des Odysseus

Von Dr. H. E. Meissel-Athen

Der dieser Tage aus Ithaka nach Athen zurückgekehrte griechische Archäologe Professor Kyparissos, der die zur Zeit auf Kosten des Athener Architekten Oeconomus vor sich gehenden Ausgrabungen der „Stadt des Odysseus" beaufsichtigt und leitet, bestätigt die außergewöhnliche Bedeutung und Wichtigkeit der Funde, die man bisher im Verlauf der Ausgrabungen machte. Die Grabungen haben eine alte Stadt bloßgelegt, die sich mit einer direkt photographisch anmutenden Bestimmtheit rekonstruieren läßt und ohne jede Zweifel die Stätte ist, auf die sich der siebente Gesang der Odysse bezieht. Homer schildert den Vorgang, daß Odysseus sich in Begleitung seines treuen Eumaios in der Nähe der Stadt Ithaka dem Felsen nähert, aus dem eine Quelle entspringt, um hier den Durst zu löschen:

„Und als sie sich der Stadt näherten, kamen sie an den Quell, den Ithakos, Niritos und Polyctor gefaßt hatten ..."

Die drei namentlich Angeführten sind die Entdecker Ithakas in früheren Jahrhunderten.

„Die Wasser stürzten sich von der Höhe eines Felsens. Darunter aber erhob sich ein Altar der Nymphen und ein rundes Gehölz, in dem der Wanderer sich ausruhte ..."

Die dieser Tage von Erfolg gekrönten Grabungen haben in der Tat einen acht Meter riesigen Felsblock freigelegt, von dem herab sich in ältesten Zeiten die Wassermassen wasserfallartig stürzten. Am Fuße des Gesteins konnte eine außerordentlich alte Mauer zyklopischer Bauart festgestellt werden, die die Wasser aufhielt und zwischen zwei gigantische Blöcke, die einen Naturkanal von Meterweite bildeten, leitete; im weiteren Laufe des Wassers trat eine Gabelung ein, so daß dasselbe in zwei in den Stein gehauene Kanäle floß und in einem weiteren Verlauf von 70 bis 80 Metern sich der tiefergelegenen Talsohle zuwandte. In diesem unteren Verlaufe wurde der Bestand einer uralten Straße festgestellt, die sich in Schleifen bis zur Quelle hinzog, um weiter zur Stadt des Odysseus zu führen. Unterhalb des Felsens des früheren Wasserfalls wurde mit Sicherheit die Stelle festgestellt, die in Urzeiten den Tempel resp. Altar der Nymphen trug, von der Homer berichtet. Fein gehauene Steine zeigen sogar noch heute die Vertiefungen, die in früheren Jahrtausenden die Altarfüße aufnahmen. Trotz dieser ganz außerordentlich wichtigen Entdeckung ist bereits in wenigen Monaten mit der Glanzleistung der neueren archäologischen Forschungen zu rechnen: mit der Bloßlegung der Stadt des Odysseus! — —

Das taubstumme Kind

Das Wesen der Gebärdensprache

Tief in uns allen steckt noch jene mittelalterliche Ansicht, alles von der Norm abweichende als minderwertig zu bezeichnen, ja — wie man früher sagte — „als Strafe Gottes anzusehen". Jedem Taubstummen und jedem Blinden begegnete man mit jenem Gefühl, in dem mehr die Angst vor dem Andersartigen überwog als das Mitleid, das ihm entgegenzubringen man bestrebt war. Besonders aber jeder Taubstumme war dem „normalen Menschen" unheimlich; das Unvermögen, sich mit ihm auf dem Wege der Sprache verständigen zu können, die unartikulierten Laute, die der Taubstumme bei dem Bemühen, sich zu verständigen, von sich gab, schufen eine Kluft, die der Normale glaubte, nicht überbrücken zu können. Dazu kam noch das völlige Mißverstehen, das der Normale dem Zustand des Taubstummen entgegenbrachte. Noch heute bestehen über das Wesen der Taubstummheit die mittelalterlichsten Ansichten.

Die Taubstummheit wird durch nichts anderes herbeigeführt, als durch das Fehlen des Gehörs. Das kann nun verschiedene Gründe haben. In vielen Fällen ist die Taubstummheit eine hereditäre Taubstummheit, d. h. sie ist ererbt. Aber in der Mehrzahl der Fälle ist sie die Folgeerscheinung einer infektiösen Krankheit, wie Diphtherie, Scharlach usw. Diese Krankheiten können ganze oder teilweise Taubheit zur Folge haben. Ertaubt das Kind noch vor der Pubertätszeit — bei Mädchen also vor dem 12., bei Knaben vor dem 14. Lebensjahr —, so geht die schon erlernte Sprache bei den meisten Kindern beinahe völlig verloren. Sie vergessen die Lautsprache, wenn nicht in der Taubstummenanstalt besondere Sorgfalt auf die Erhaltung der Sprache gelegt wird. Erlernte Melodien — das ist ganz natürlich — sind nicht zu retten, und — das muß gegenüber allen phantastischen Erzählungen gesagt werden — Gesangsunterricht gibt es in der Taubstummenschule nicht.

Eine immer wiederkehrende Frage an den Taubstummenlehrer ist die, ob er nicht zu seinem Beruf die Gebärdensprache erlernen müsse. Es gibt wohl kaum einen Taubstummenlehrer, der nicht die Grundbegriffe dieser seltsamen Verständigung beherrscht, aber erstaunt wird wohl jeder der Sache Fernstehende sein, wenn er erfährt, daß es eine Zeit und eine Taubstummenlehrergeneration gab, die nichts von der Gebärdensprache wissen wollte, sie ganz bewußt ablehnte und sich auf den Standpunkt des reinen Lautsprachprinzips stellte. Es gab — das ist gottlob schon lange her — Taubstummenanstalten, in der die Verständigung durch die Gebärdensprache verboten war. Das war eine drakonische Maßnahme, die gut gemeint war, aber heute längst abgelehnt wird, weil man zu einer anderen Auffassung über die Gebärdensprache gekommen ist. Man sieht heute ein, daß die Gebärdensprache zum Taubstummen gehört, ihm wesenseigen ist und, wollte man sie ihm verbieten, ihm ein Stück seiner Seele rauben müßte und seinen starken Ausdrucks- und Verständigungswillen töten würde.

Für jeden intelligenten Taubstummen tritt bald ein Zustand ein, in dem er selbst das Verlangen hat, sich von der Gebärdensprache zu befreien. Er sieht bald ein, daß er sich mit ihrem Gebrauch auf einer niederen Geistesstufe befindet und daß durch die Lautsprache eine viel höhere Verständigung ermöglicht wird. Gerade unter den Taubstummen gibt es viele, die die Isoliertheit, in der sie ihr Gebrechen versetzt hat, mit allen Kräften überwinden möchten. Sie suchen die Kluft, die zwischen ihnen und den Hörenden geschaffen worden ist, mit aller Energie zu überbrücken. Trotzdem wird es Wunder erregen, wenn hier mitgeteilt wird, daß vor noch nicht langer Zeit ein Taubstummer das Abiturium abgelegt hat. An der Staatlichen Taubstummenanstalt in Neukölln gibt es eine Einrichtung, die begabte Taubstumme, die die Taubstummenanstalt bereits absolviert haben, bis zur Erreichung des sogenannten „Einjährigen" fördert. Hier erlernen die Taubstummen sogar eine Fremdsprache, das Englische. Man ist immer wieder erstaunt, wenn man ihrem Unterricht beiwohnt, mit welcher Energie und Tatkraft sie ihre harte Aufgabe anfassen. Notwendig aber ist es, daß gegenüber diesem ehrlichem Bemühen auch von den Hörenden der gute Wille hinzutritt, die Taubstummen nicht als abnorme Wesen zu betrachten, sondern sie in ihre Gemeinschaft aufzunehmen.

A. Hg.



Nachdruck verboten. (30. Fortsetzung.)

Der Dreis würde es ja auch ebensogut wissen, wie traurig es zur Zeit mit dem Weinhandel stand, wie doppelt schwer es jetzt für den Winzer war. So sagte er nur: „Aber ich wünschten doch, et wär manches anders".

„Dat wünschten ich Euch und mir auch", sagte der junge Mann, sein eben noch heller Blick wurde dunkel. „Wir haben jetzt all nix zu lachen. Wohin man hört, überall dasselbe. Ich war jetzt in Trier, bei der Versteigerung im Bürgerverein, genug Tische mit Proben, und Herren genug, probiert wurd auch genug und gespuckt genug — der ganze Boden vom Saal war bespauzt — aber gekauft hat kaum einer was. Der Auktionator hat auf den Tisch geschlagen: ‚zum Ersten, zum Zweiten und zum' — er hat sich mächtig umgeguckt, in alle Ecken, kein Mensch hat ihm zugeblinzt oder genickt. Er hat noch gezögert, immer noch geguckt, aber et wurd nix mit dem ‚zum Dritten'. Und dabei war alles spottbillig — ein Schandpreis!"

Also auch der, auch der! Auch dieser junge Mensch fühlte schon das gleiche wie er, der soviel ältere. Bremm wurde vertraulicher. Es tat doch wohl, sich auszusprechen mit einem, der gleichgesinnt war. Die Zunge wurde ihm lockerer, er ging näher auf die Frage des Dreis: „Wie seid Ihr zufrieden?" ein. Wie konnte er zufrieden sein? Er, der ein schönes Fuder, ein ausgezeichnetes Fuder, eines, wie er noch nie eins gehabt hatte — golden wie alter Rheinwein und süß — im Keller liegen hatte, und es doch nicht verkaufen können! „Et is'n Schand!"

Der Dreis nickte. Auch er hatte noch Wein liegen, zwei Fuder sogar, aber er stand allein, er hatte keine Familie zu versorgen, für ihn war das nicht halb so schlimm wie für den Bremm hier, der die vielen Kinder hatte. Ob es wahr war, daß der hatte Geld aufnehmen müssen? Kaspar hätte es gern gewußt; aber so etwas fragt man nicht.

Bremm fing selber davon an: „Et läßt mir keine Ruh, nit am Tag, nit in der Nacht, selbst bei der Arbeit nit, dat ich Zinsen zahlen muß zum Oktober. Dann sind auch grad wieder die Steuern fällig. Wie soll ich dat alles bezahlen?!"

Es lag etwas in den Augen des Aelteren, das dem Jüngeren nahe ging. Herrgott, dem Bremm ging es wohl dreckig?! Teilnehmend sah er dem in das niedergeschlagene Gesicht: „Mit etwas könnt' ich Euch aushelfen. Ich steh allein, für mich selber brauchen ich nit viel, und ich —"

„Nein, nein", unterbrach ihn der andere hastig und schüttelte erregt den Kopf, „ich borgen nit noch einmal. Borgen heißt noch mehr sorgen. Wozu is die Winzerkredithilf denn da? Da muß ich mich eben da melden, wenn et mir auch blutsauer wird." Er seufzte tief: „Andere tun dat ja auch."

„Aber doch Ihr nit, doch Ihr nit!" Lebhaft werdend, legte ihm der Jüngere die Hand auf die Schulter: „Einer, wie Ihr seid, doch nit! Wat is Euch denn auch gedient mit den paar hundert Mark, zweihundert Mark im Höchstfall? Davon wird keiner fett. Ihr kommt damit nit aus der Bredullich. Wißt Ihr wat, ich geb Euch die siebenhundert Mark, die ich liegen hab. Ob die auf der Kreissparkaß die paar Mark Zinsen bringen oder nit. Ihr gebt mir dat Geld wieder, wenn Ihr verkauft habt — et gibt dies Jahr einen ganz guten Herbst. Mit einem Dreiviertelherbst können wir rechnen."

„Wat nutzt mir ein ganz guter Herbst, und wär et auch ein sehr guter, einer wie einundzwanzig und noch viel besser — wir verkaufen ja doch nit." Bremm senkte den Kopf.

Mußte der herunter sein, daß der so mutlos war! Besorgt sah der junge Mann auf den düster vor sich hin Blickenden. Ein so ehrenwerter Mann, einer weit herum als fleißig und rechtlich bekannt und — es schoß Kaspar Dreis warm ins Gesicht, seine frischrote Farbe wurde noch röter — und der Vater von der Maria! Er spürte ein herzliches Verlangen, Bremm aufzurichten. Aber freilich, auf dem lastet es schwer, neben dem Pack Sorgen noch der andere Kummer: zwei Söhne damals im Krieg verloren und jetzt noch den dritten. Eine Wut kam über den jungen Winzer, wie er an den Joseph dachte.

Nun wußte man es überall, daß der Joseph Bremm aus Porten sich hatte anwerben lassen. Die Mutter hatte nicht Ruhe gelassen, als der Mann es nicht tun wollte, weil er sich schämte, war sie nach der Kreisstadt gefahren, bei den Behörden herumgelaufen, hatte geweint und gebeten. Der Herr Landrat hatte sie angehört, die arme Mutter dauerte ihn, aber leider Gottes — er zuckte die Achseln — war da nichts zu machen. Gewiß, er wollte nachforschen lassen, bei einer hohen Kommission sogar vorstellig werden: der junge Mann war ja noch nicht mündig. Aber nichts wurde mehr davon bekannt, daß ein gewisser Joseph Bremm, dieser junge unbedeutende Mensch, von den Franzosen aus ihrem Sammellager bei Griesheim schon mit dem nächsten Schub abtransportiert worden war.

So wütend Kaspar Dreis auf den Joseph war, den er unbesonnen, leichtsinnig schalt, einen ehrlosen Lumpen ohne Liebe für Heimat und Vaterland, so großes Mitleid hatte er mit den Eltern. Mit dem Vater noch mehr als mit der Mutter, denn für den Mann war es noch dazu eine Schande. Kein Wunder, daß der Bremm so mager geworden war, und daß ihm die Augen so eingesunken im Kopf lagen. Der junge Mann sah verstohlen den älteren von der Seite an.

Sie gingen jetzt miteinander dem Warmenberg zu, unwillkürlich hatten sie den Weg dorthin genommen; die Häuser des Dorfes hatten sie längst hinter sich. Oben in den Weinbergen war heute niemand — es war Sonntag — die wurden zudem jetzt bald geschlossen. Sie waren ganz allein; auf der Chaussee ging kein Mensch, nur ein magerer Hund, struppig und hungrig, rannte jenseits des Wassers auf der Wiese beim Klostergemäuer herum und schnupperte nach Feldmäusen. Da wagte es Kaspar endlich, nach der Maria zu fragen. Niemand sah ihn, denn Bremm hielt den Kopf gesenkt, aber doch fühlte der junge Mann, daß es ihm bei dieser Frage wie eine feurige Lohe zu Kopf schoß.

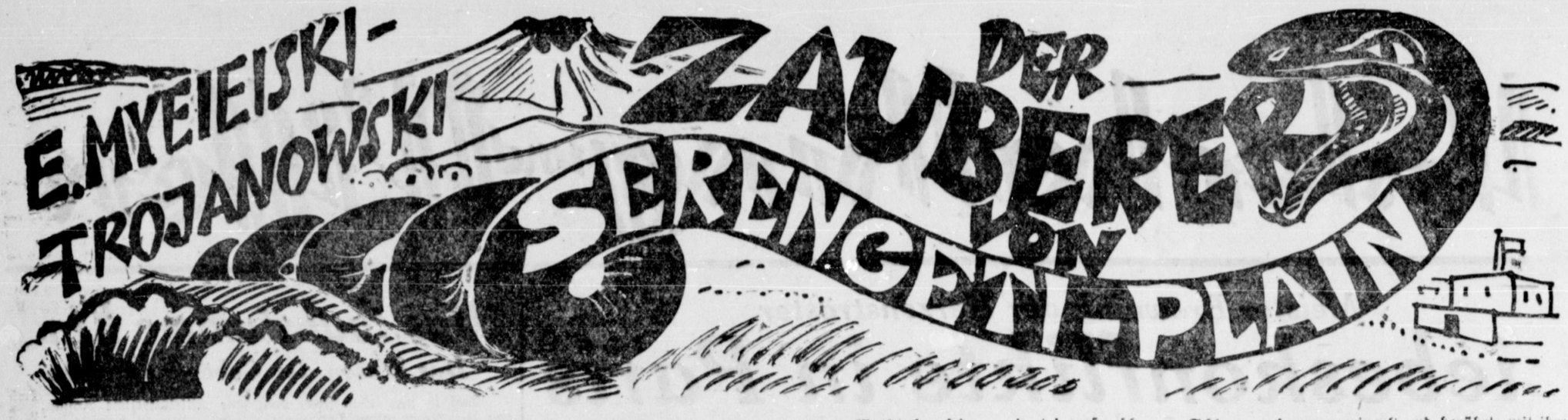
„Die Maria, die kömmt jetzt bald", antwortete Bremm. Er hob den Kopf nicht, sonst hätte er vielleicht bemerkt, daß [illegible] in den Augen des anderen aufleuchtete.

„Für wie lang?" fragte der Kaspar.

„Die bleibt jetzt zu Haus."

Da wagte der Kaspar nicht mehr weiter zu fragen: aha, die wollte nun an ihrer Aussteuer nähen, sich zu Haus alles herrichten, bis sie dann ihren Liebsten heiratete. Vielleicht zu Weihnachten schon. Sicher dann im Frühjahr. Sie kam! Es verschlug ihm fast den Atem vor Ueberraschung und vor Grimm. Er haßte plötzlich. Haßte den, der ihm die Maria genommen — sein wäre sie doch geworden, wenn er geduldig gewartet hätte — haßte die Sonne, die so heiter strahlte, haßte die Berge, die sich golden aufbauten, haßte die Mosel, die da unten lachte, haßte die ganze Welt. Nichts kam ihm mehr erstrebenswert vor in ihr, nichts begehrenswert.

(Fortsetzung folgt.)



In der Ferne schimmerte der von den Himmelsnebeln eingehüllte majestätische Gipfel des Kilimandscharo, von ewigem Schnee bedeckt.

Wir gingen in eiligem Marsch mit einer kleinen Schar Menschen. Es war der 16. Tag unserer Wanderung.

Dichte Bambuswälder und himmelhohe Sikomoren, durch die nie ein Sonnenstrahl hindurchdrang, erstarrte, mit Lianen umwickelte Euphorbienwälder waren längst hinter uns und hatten ihre Stelle der endlosen Savanna abgetreten, die die hiesige Bevölkerung die Serengetisteppe nannte.

Vor uns schimmerte in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne eine kleine Negersiedlung, das Ziel unserer Reise.

Einige aus Bambusrohr erbaute Hütten, mit Gras und Pisangblättern bedeckt, lehnten sich an die gigantische Masse des Affenbrotbaumes. Das Dörfchen war von einem Pfahlwerk umgeben, das von dornigen Akazien durchflochten war, und schützte es vor nächtlichen Ueberfällen der Löwen und Hyänen.

Als man im Dorf die sich nähernde Karawane mit einem Weißen an der Spitze erblickte, kamen die Einwohner beunruhigt und erstaunt heraus, um mich zu begrüßen, und trieben gleichzeitig die wilden Hunde fort, die entsetzlich kläffend den Eingang zum Dörfchen verteidigten.

„Ich komme aus fernen Gegenden, um euren Führer Lanana zu besuchen und begehre, ihn kennenzulernen."

Diese Worte beruhigten die Einwohner, die durch das friedliche Verhalten der Unsrigen kühner wurden und uns gern einen zum Lagern geeigneten Platz anwiesen, wo sich meine Leute, obwohl von der langen Reise sehr ermüdet, dennoch sofort an das Auspacken der mitgebrachten Vorräte machten.

Schnell war ein Feuer angefacht, wobei die Eingeborenen gern beim Holzsammeln halfen. Man umgab uns von allen Seiten, schaute voller Verwunderung auf die Gegenstände, die ein Weißer



in das Innere Afrikas mitbringt. Die große, rote Sonnenscheibe, die den letzten „grünen Strahl" (angeblich soll in der Aequatorgegend der letzte Sonnenstrahl grün sein) herabsandte, verschwand hinter den Wäldern und Bergen, und die schwarze Nacht voll seltsamer Stimmen und Blütendüfte kam mit der für jene äquatorialen Regionen charakteristischen Schnelligkeit und bedeckte uns mit ihrem Dämmer.

Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück, begab ich mich mit meinem Schützen Hamisi ins Dorf, denn ich wollte so schnell wie möglich mit dem seit langer Zeit berühmten Jäger Lanana Bekanntschaft schließen. Lanana wohnte in dem größten Haus des Dorfes. Auf dem gleichmäßigen und sauber gehaltenen Hof spazierte eine Hühnerschar.

Kleine, wilde, grüne Tauben, Turteltauben und blauschwarze Stare flogen erst kurz vor unseren Beinen fort, um sich sofort ein paar Schritte weiter wieder niederzulassen.

Nach dem zeremoniellen mit der auf der Schwelle sitzenden Greisin gewechselten „Jambo" traten wir in die Mitte der Hütte.

In dem hier herrschenden Halbdämmer erblickte ich den auf der Matte sitzenden Alten, zu dessen Füßen im Knäuel eine riesige Schlange lag. Den Kopf des Ungeheuers hielt der Alte auf den Knien, streichelte ihn mit der Hand und flüsterte irgendeinen Zauberspruch. Ich bekenne, daß dieser ungewöhnliche Anblick auf mich einen seltsamen Eindruck machte. Der Alte nahm den Kopf der Schlange, streichelte ihn leicht, schob das Tier von den Knien und stand auf, um mich zu begrüßen.

„Fürchte dich nicht, diese Schlange ist bei mir seit vielen Jahren und ist mein treuer Freund. Obwohl ihre Kraft furchtbar ist, wird sie dir nichts tun" sagte er zu meiner Begrüßung

Wir setzten uns auf die aus weißem und buntem Palmengeflecht gefertigte Matte. Die Schlange lag zu einem Knäuel geballt friedlich und unbeweglich daneben — nur manchmal bewegten sich die Verschlingungen ihrer Ringe, die größer waren, als ein menschlicher Arm, wellenförmig.

Wir schauten uns eine Weile aufmerksam und nicht minder neugierig an. Dann unterbrach ich das Schweigen und sagte:

„Ich komme von weit her, um dich, Lanana, kennenzulernen und zu bitten, mir jene Stellen zu zeigen, wo große Elefantenherden mit mächtigen Zähnen ihre Stätte von Ewigkeit her haben. Dort will ich jagen. Von meinem Blutsfreunde, dem großen Führer Massai, weiß ich, daß niemand besser als du, Lanana, die Dschungeln kennt, angefangen vom ewigen Schnee des Kilimandscharo bis zum Gebirge Meru . . . Du weißt alles. Du kennst die Wege der Elefanten und ihre uralten Raststätze.

Wenn du mich dorthin führst und es mir gelingt, einen Elefanten zu töten, werde ich es dir fürstlich lohnen. Ich habe viel „Amrikano" (ein weißer Perkal, in Afrika als Austauschware allgemein bekannt), viel Kupferdraht, Messer und herrliche Glasperlen. Dies alles habe ich für dich mitgebracht."

Lanana hörte aufmerksam zu. Ein langes Schweigen entstand. Schließlich bückte er sich über die Schlange, begann sie zu streicheln, als wollte er sie um einen Rat fragen, was er tun oder welche Entlohnung er fordern soll.

Endlich schien sich der Alte zu entschließen, kreuzte die Hände auf der Brust und sagte:

„Ich kann dir, Herr, keine Gesellschaft leisten und dir nicht zeigen, wo die Elefanten weilen, obwohl mir ihre Wege bekannt sind, die sie von jeher benutzen. Denn wenn die Sonne zum zweitenmal aufgegangen sein wird, muß ich in Matschakos sein, — dort wartet auf mich der Führer der Weißen, der aus Nairobi kommt, um die Abgaben einzuziehen und zu Gericht zu sitzen. Würde ich seinem Befehl nicht Folge leisten, würde mich und mein Volk große Strafe treffen."

„Scherze nicht, Lanana, ich komme ja von dorther, — 10 Tage hat die Reise gedauert — und du als alter Mann willst diesen Raum in wenigen Stunden durcheilen — es sei denn, du wolltest wie ein Vogel fliegen, allerdings sehe ich an dir keine Flügel."

„Nein, richtige Flügel besitze ich nicht, und dennoch muß ich morgen in Matschakos sein und werde dort gewiß sein."

Keine Bitten halfen, keine noch so großen Versprechungen.

Lanana behauptete eigensinnig, morgen in Matschakos sein zu müssen, wo er sich auf Befehl des englischen Kommissars einfinden sollte. Ich war böse und verdächtigte ihn, daß es sich um irgendeine Intrige handelte. Denn es war völlig unmöglich, daß der Alte die rund 300 Kilometer im Laufe eines einzigen Tages bewältigen konnte, zumal er sich kaum auf den Beinen dahinschleppte. Da ich aber seinen Widerstand und unbeugsamen Willen sah, sich auf Befehl des Kommissars zu stellen, verließ ich die Hütte und sagte:

„Höre, Lanana, dort in Matschakos ließ ich einen Teil meiner Leute, meines Lagers und meiner Gewehre, unter dem Schutze Abduls vom Stamme der Somali, — sage ihm, er soll hierher kommen und mein Gewehr bringen. — Ich werde ihn erwarten, — wenn er morgen Matschakos verläßt, muß er in spätestens zehn Tagen hier sein."

„Gut, Herr; ich werde deinen Befehl gern ausführen und morgen Abdul sagen, daß er zu dir kommt."

Den ganzen Tag verbrachte ich im Lager und ruhte von der mühseligen Reise aus.

Ich betrachtete aus der Entfernung das Dorf, in dem nichts besonderes zu beobachten war und in dem das Leben seinen normalen Gang nahm. Die Männer faulenzten und überließen die Arbeit den Frauen, die Brennholz zusammentrugen, in großen Steintöpfen Korn mahlten, auf den Plantagen arbeiteten oder auf mit Brotwurzeln und Bananen bepflanzten Feldbeeten. Scharen völlig nackter Kinder umgaben mein Lager und schauten uns interessiert zu.

Gegen Mittag, wenn die Sonne im Zenit steht und ihre Strahlen wie Feuer brennen, scheint das Leben auszusterben. Mensch und Tier suchen den Schatten, und die Vögel flüchten unter die breiten Blätter der Bäume. Nur die Geier hängen mit reglosen Flügeln in wahnsinniger Höhe, kreisen und suchen Nahrung.

Am nächsten Tage hoffte ich, Lanana zu überreden und beschloß, nochmals zu ihm zu gehen und die Geschenke mitzunehmen. Ich nahm an, daß ich auf diese Art seine Teilnahme an der Elefantenjagd erreichen werde.

Vor der Hütte saß dieselbe Greisin. Der Eingang war durch eine Matte hermetisch verschlossen.

Als ich eintreten wollte, stotterte die Alte unverständliche Worte und bemühte sich, mich aufzuhalten, gestikulierte und wollte zu verstehen geben, daß es keinen Zweck hätte, in die Hütte einzutreten.

Glasperlenschnüre brachen den Widerstand der Alten. Ich schob den Vorhang zur Seite und stand auf der Schwelle.

Im ersten Augenblick schien es mir, als wäre die Hütte leer. Nach einer Weile aber, als sich mein Blick an die dort herrschende Dunkelheit gewöhnt hatte, bot sich meinen Augen ein furchtbarer Anblick . . .

In der Mitte lag mit geöffneten und wie vom Todesnebel bedeckten Augen rücklings Lanana. Auf der nackten Brust ruhte die große, schwarze Schlange zusammengeringelt und berührte mit ihrem Maul beinahe die Lippen des Alten.

Im ersten Augenblick hatte ich den Eindruck, einen Leichnam vor mir zu sehen. Zeitweise schien es mir aber, als sähe ich, wie sich die Brust des Alten unmerklich bewegte und als hörte ich seinen Atem.

Ich zog mich zurück. Vor der Hütte schaute die Greisin gleichgültig auf die Perlen, die ich ihr gebracht hatte. Auf alle Fragen erhielt ich eine und dieselbe Antwort, daß ihr Herr „lala", d. h.



schläft und lange, lange schlafen wird. Auch von den unterwegs angetroffenen Eingeborenen konnte ich nicht mehr erfahren. Man sagte, daß der Alte zeitweise in einen mehrtägigen Schlaf verfällt, aus dem man ihn nicht wecken kann. Stets ist die Schlange bei ihm. Mehr konnten oder wollten sie mir nicht sagen.

Ich beschloß, das Dörfchen so schnell wie möglich zu verlassen und zu versuchen, die Elefanten selber zu finden, deren Spuren aus der Regenzeit mir oft begegnet waren. Leider waren meine Anstrengungen vergeblich. Vier Tage irrten wir in der Umgebung umher, gelangten aber nicht zu dem begehrten Schuß. Also mußten wir mit leeren Händen zurückkehren.

Wie groß war zwei Tage später meine Verwunderung, als ich meine Leute traf, die ich in Matschakos verlassen hatte und die nun zu mir stoßen wollten! An ihrer Spitze Abdul mit geschultertem Gewehr. Auf dem müden Gesicht meines treuen Schützen malte sich die Freude über die Begegnung.

„Du befahlst mir, Herr, die Leute zu nehmen und dir dein Gewehr zu bringen. Lanana sagte mir, daß du mich erwartest."

„Wie denn, Abdul, hast du Lanana gesehen? Mit eigenen Augen?"

„Jawohl Herr, vor acht Tagen war Lanana in Matschakos, ich sah ihn, wie ich dich sehe . . . Der alte Lanana hatte sein Versprechen, das er dem englischen Kommissar gegeben hatte, gehalten."

Rätselecke

Kryptogramm



Silbenrätsel

be brach co dam de e e e gall gel glas gow gra gro i lai le loo mil nach ni nin pe phie ri ros rü sal schen sol strych ta te te ter ti trom u vo wa zahl.

Aus diesen Silben bilde man 16 Wörter folgender Bedeutung: 1. Schlachtort in Belgien (Blücher, Napoleon), 2. Männlicher Vorname, 3. Berggeist, 4. Alte Münze, 5. Schweizer Kanton, 6. Postalische Einrichtung, 7. Stadt in Holland, 8. Brettspiel, 9. Deutscher Bühnen- und Romandichter, 10. Griechische Gottheit, 11. Stadt in Schottland, 12. Weiblicher Vorname, 13. Deutscher Komponist, 14. Sperlingsvogel, 15. Musikinstrument, 16. Gift.

Die Anfangs- und Endbuchstaben dieser Wörter nacheinander von oben nach unten gelesen, nennen ein Goethe-Wort.

Abstrichrätsel

Reiher, Buße, Stunde, Ton, Strömung, Wien, Wilna, Bord, Schlauch, Dirne, Tiefbau, Elch, Kranich, Taufe, Havel, Ende, Liebelei, Reiz, Ural, Vieh, Hegel, Alsen, Zuzug, Wagen, Iglau, Schwan, Sprung, Inge, Kleider, Ahnen, Halter, Bozen, Indien, Glied, Intrigen, Serge, Laufen, Wal, Oheim, Gent, Keiler, Note, Belange, Whist, Neuerung.

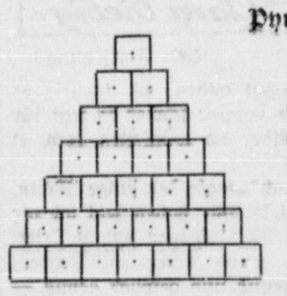
In diesen Wörtern streiche man abwechselnd je drei und zwei aufeinanderfolgende Buchstaben. Die Rumpfwörter oder übrigbleibende Einzelbuchstaben ergeben bei richtiger Lösung, nacheinander gelesen, ein treffliches Merkwort.

Sprichworträtsel

1. Dem Verbrechen folgt die Strafe, 2. Das Leben ist ein Kampf, 3. Das Böse ist der Feind des Guten, 4. Ins Inn're der Natur dringt kein erschaff'ner Geist, 5. Ein freundlich Gesicht, das beste Gericht, 6. Stunden der Not vergiß, was sie dich lehren, nie! 7. Strecke dich nach der Decke, 8. Man weiß wohl wie man ausreiset, aber nicht wie man zurückkehrt, 9. Wer andere hemmt, sich selber klemmt, 10. Es läßt sich nicht alles Holz zu Balzen drehen.

Aus diesen Sprichwörtern und Zitaten ist je ein Wort zu entnehmen, richtig gefunden und nacheinander gelesen, ergeben diese einen beachtenswerten Merkspruch.

Pyramidenrätsel



Die Punkte an dieser Pyramide sind in der Weise durch Buchstaben zu ersetzen, daß die waagerechten Reihen sieben Wörter ergeben. Jede folgende Reihe entsteht aus der vorhergehenden durch Hinzufügen eines Buchstabens, wobei ein Umstellen der Buchstaben erlaubt ist.

Es bedeutet: 1. Vokal, 2. Schmerzenslaut, 3. Stadt in Sachsen, 4. Bekannter Sozialist, 5. Baustück, 6. Beruf, 7. Bekannter Physiker.

Besuchskartenrätsel

Kurt Stauke

Aus nebenstehender Karte ist durch Umstellen der Buchstaben der Name des Herrn zu erraten.

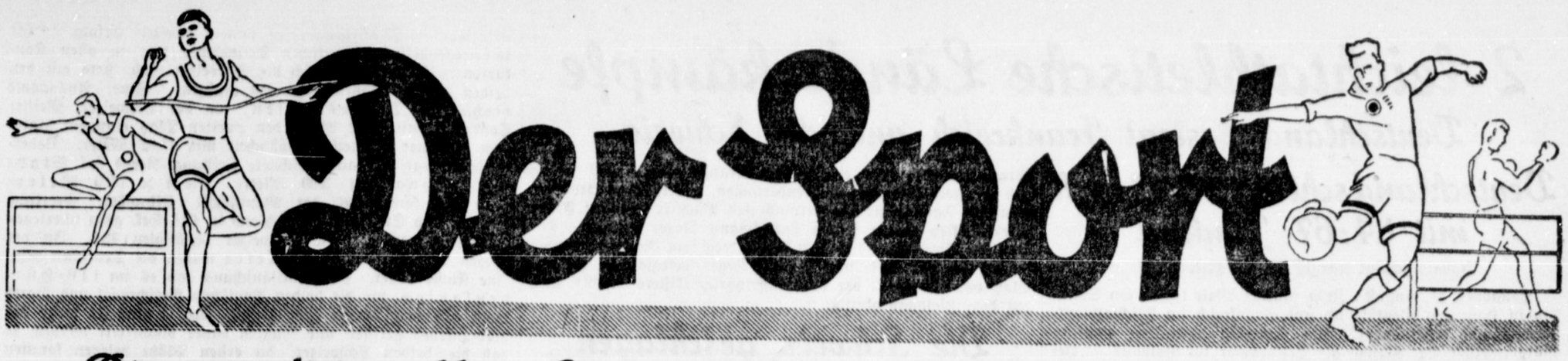
Auflösungen der letzten Rätselecke:

Kreuzworträtsel. Senkrecht: 1. Motte, 2. Lahn, 3. Last, 4. Eimer, 5. Riff, 6. Amt, 7. Osram, 8. Eng, 9. Sir, 10. Denar, 11. Rad, 12. Ali, 13. Norne, 14. Erle, 15. Skat. Waagerecht: 1. Mosel, 3. Lehne, 5. Reh, 9. Star, 10. Dung, 14. Ems, 16. Spa, 17. Rot, 18. Elle, 19. Nurmi, 20. Rain, 21. Bar, 22. Kai, 23. Runge, 24. Thale.

Magisches Figurenrätsel: Schlosser, Blindheit, Tschechen, Dezimeter.

Silbenwechselrätsel: Angel, Sanduhr, Besen, Rentier, Jean, Eva, Amor, Urahn, Landheim, Halle, Kunsteis, Gasrohr = Gustav Mahler.

Buchstaben-Kombinationsrätsel: 1. h, 2. Eva, 3. Turin, 4. Samland, 5. Euterpe, 6. Binokel, 7. Spanien, 8. Amati, 9. das, 10. t = Handeln ist das Beste.



Die traditionellen Ueberraschungen

die sonntäglich die Dortmunder Fußballjünger vollbringen

Arbeiter-Turn- und Sportbund

Die Meisterschaftsspiele nahmen ihren Fortgang. Bald scheint es traditionell zu sein, daß jeder Sonntag Ueberraschungen bringt. In der ersten Gruppe der Sonderklasse stellte Eving gegen Brechten seine gute Form unter Beweis, indem sie mit 5:1 die Oberhand behielten. Scharnhorst und Sölde konnte beide knapp mit einem Tor Unterschied die Punkte einheimsen. In der zweiten Gruppe zerwirft sich der Tabellenstand von Sonntag zu Sonntag, der Favorit Lütgendortmund mußte in Selm einen wichtigen Punkt durch das 3:3-Ergebnis lassen. Kirchhörde dagegen gab Wacker unerwartet mit 5:3 das Nachsehen. Dorstfeld brachte es fertig, seinen alten Rivalen mit 3:0 abzuhängen. Ickern hatte in Schüren alle Hände voll zu tun, um knapper Sieger zu bleiben. In der A-Klasse gab es ebenfalls unerwartete Ergebnisse der Spitzenreiter. Kemminghausen mußten ebenfalls gegen Roland einen Punkt einbüßen. Beachtenswert erscheint der 3:0-Sieg der Hombrucher über Raurel. Noch schlechter erging es Hansa, da sie in Brackel mit 5:1 die Segel streichen mußten. Die B-Klasse sah Huckarde in Nette um die Führung der Tabelle kämpfen, wobei erstere mit 3:2 den Sieg entführen konnten. Die weiteren Spiele fielen erwartungsgemäß aus.

Sonderklasse

Fortuna Dorstfeld gegen V. f. B. Habinghorst 3:0. Plötzlich ein Vorstoß des Dorstfelder Halblinken, dieser wird im Strafraum unfair abgedrängt. Der vorherige Elfer passiert unhaltbar die Linie.

Nach der Pause erhält Dorstfelds Linksaußen gute Vorlagen, er rast die Linie entlang, schießt auf's Tor, der Gästeverteidiger lenkt das Leder ins eigene Bett. Dann folgt kurz darauf der dritte Treffer.

Deusen gegen Barop 96. Deusen kam zu zwei billigen Punkten, da Barop durch Abwesenheit glänzte.

Roland Sölde gegen Union Wickede 3:4. Heiß und erbitternd ging es in Sölde her. Der Platzverein liegt bei Halbzeit mit 2:0 in Führung. Dann können die Unionisten den Ausgleich herstellen. Kurz darauf gelingt es dem Platzverein abermals, die Führung zu übernehmen. Die Wickeder geben sich keinesfalls geschlagen, sondern belagern ständig das gegnerische Tor und erzwingen 2 Elfmeter, die ihnen den knappen Sieg bringen.

Schüren gegen Ickern 1:2. Nach halbstündiger Spieldauer ist es Schürens Halblinker, der seinen Verein die Führung bringt. Halbzeit. Ickern kommt dann mehr und mehr auf und stellt bald den Ausgleich sicher. Die Gäste bringen erst 10 Minuten vor Schluß den Siegestreffer an.

Scharnhorst gegen Hörde-Nord 1:0. Ein Gedränge vor Hördes Tor, der Mittelstürmer erwischt das Leder und sendet unhaltbar zum einzigen Treffer des Tages ein.

Eving gegen Brechten 5:1. Nach viertelstündiger Spieldauer spielt sich Evings Halblinker durch und ehe sich Brechtens Hüter versah, saß das Leder in den Maschen. Kurz vor der Halbzeit ist es dann derselbe Spieler, der die Partie auf 2:0 stellt. Die zweite Hälfte steht größtenteils im Zeichen der Evinger, der Mittelstürmer, der sich in blendender Verfassung befand, erzielt innerhalb 10 Minuten drei weitere Tore. Erst kurz vor Schluß kommt Brechten zum Ehrentor.

Kirchhörde gegen Wacker Dortmund 5:3. Die Ueberraschung des Tages lieferte Wacker, indem sie sich in Kirchhörde eine derbe Abfuhr holten. Bis zum Halbzeitpfiff stand das Ergebnis bereits 3:0. In der zweiten Hälfte ein verteiltes Spiel. Wacker nutzt jede Torgelegenheit aus und kann den Ausgleich sicherstellen. Der Endspurt der Platzelf brachte den sicheren Sieg.

Selm gegen Lütgendortmund 3:3. Mit diesem Resultat hatte man nicht gerechnet. Ein Hin und Her zwischen Halblinks und Halbrechts von Selm bringt den Führungstreffer. Der Angriff in der Platzelf ist von Erfolg gekrönt, Rechtsaußen spielt sich gut durch und der Gästehüter muß zum zweitenmal hinter sich greifen. Die 95er werden nun mit ihren Angriffen gefährlicher, der Mittelstürmer läßt einen scharfen Schuß vom Stapel und die Partie heißt 2:1. Selm erhält zwei Elfmeter zugesprochen, wovon der erste verschossen wird, der zweite ihnen jedoch eine 3:1 Führung sichert. Lütgendortmunds Halblinks und Mittelstürmer stellen durch je ein Tor den verdienten Ausgleich her.

A-Klasse

V. f. L. 25 Kemminghausen gegen Roland-Dortmund 3: (abg.) Die Platzelf zieht gleich vor das gegnerische Tor u ehe der Hüter einzugreifen vermag, steht die Partie auf 1:(Die Rolandspieler leiten Gegenangriffe ein und es gelin ihnen, durch unverhofften Schuß den Ausgleich zu erziele Des Gastgebers Halblinke stellt durch unhaltbaren Schuß de zweiten Treffer sicher. Der Platzverein belagert für kurze Zei das Tor der Gäste und unter tosendem Beifall der Zuschaue schießt der Linksaußen durch Schrägschuß unhaltbar zum dritten Treffer ein. Kemminghausen führt 3:1. Bei einem Durchbruch stellen die Dortmunder die Partie auf 3:2. Nach wenigen Minuten erhalten die Gäste einen Strafstoß zugesprochen, der zum Ausgleichstreffen führt. Kurz vor Schluß arteten die Rolandspieler aus, wodurch sich der Unparteiische genötigt sah, das Treffen frühzeitig abzubrechen.

Britannia-Dortmund gegen Falke-Dortmund 4:1. Durch Elfmeter geht der Gastgeber in Führung. Bis zum Wechsel haben sie sich einen 3:0 Vorsprung gesichert. Falke gelingt es, einen Gegentreffer anzubringen. Zum Schluß stellt Britannia durch unverhofften Schuß das Endergebnis her.

Dortmund-Nord gegen Aplerbeck 4:8. Auf eigenem Platz erlebten die Nördlichen eine derbe Abfuhr. Mit dem Stande 2:6 wechselte man die Seiten. Jeder Partei gelang es, zwei weitere Treffer anzubringen.

Brackel 19 gegen Hansa-Dortmund 5:1. Die Hansaelf fällt mehr und mehr zurück. Brackel überließ den Gästen bis zur Halbzeit die 1:0 Führung. Dann fallen die Hansaleute dem Tempo zum Opfer. Brackels Halbrechter, Halblinks und Linksaußen konnten 5mal erfolgreich sein.

Hombruch gegen Raurel 3:0. Auch dieses Resultat kommt überraschend, denn der Spitzenreiter Schwarz-Gelb mußte mit einer unerwarteten Niederlage die Heimreise antreten. Torlos werden die Seiten gewechselt. Obwohl Raurels Abwehr ihrer Aufgabe gewachsen war, können sie es nicht verhindern, daß der Mittelstürmer erfolgreich sein kann. Zum Schluß stellt der kleine Halblinke den 3:0 Sieg sicher.

Marten gegen Stockum 1:3. Der Gastgeber war wohl während des ganzen Spieles tonangebend, konnte es jedoch nicht verhindern, daß die Gäste, welche mit blitzschnellen Vorstößen aufwartete, den Sieg mit auf die Heimreise nahm.

B-Klasse

Nette gegen Huckarde 2:3. Zwei alte Rivalen kämpften hier um die Spitze der Tabelle. Nette erwies sich im Feldspiel technisch um einiges besser, hatte jedoch nicht mit der Schußfreudigkeit der Gästestürmer gerechnet.

Brambauer gegen Lünen 5:1. Zeigten die Gäste in der ersten Hälfte gleichwertiges Können, so fielen sie in der zweiten Halbzeit dem Tempo zum Opfer.

Menglinghausen gegen Berghofen 0:8: Auf eigenem Platz erlebte Menglinghausen eine katastrophale Niederlage.

Barop Ib gegen Eving Ib 2:1: Im Feldspiel waren sich beide Gegner gleichwertig, doch vor dem Tor erwies sich Barop als durchschlagkräftiger.

Gesellschaftsspiele

Derne gegen Asseln 6:0: Die Gäste haben nach langer Pause den Spielbetrieb wieder aufgenommen, sie fanden in Derne eine Elf vor, die zu spielen verstand und ihnen durch obiges Resultat keine Siegeschance offen ließ.

Dortmund-West gegen Dortmund 26 3:1: Die Westlichen legten mit seltenem Elan los. Die 26er kommen erst spät durch Linksaußen zum Ehrentor.

Weitere Resultate: Sölde gegen Wickede 1:1, Schüren gegen Ickern 0:2, Kirchhörde gegen Wacker 3:1, Dorstfeld gegen Habinghorst 4:0, Selm gegen Lütgendortmund 3:2, Britannia gegen Falke 2:6, Kemminghausen gegen Roland 1:1, Dortmund-Nord gegen Aplerbeck 1:3, Brackel gegen Hansa 9:1, Dortmund-West gegen Dortmund 26 4:1.

Jugendmannschaften: Kemminghausen gegen Dortmund 26 2:0, Kirchlinde gegen Marten 1:2, Nette gegen Huckarde 1:0, Brackel gegen Hansa 5:1, Dortmund-Nord gegen Aplerbeck 2:1, Dorstfeld gegen Habinghorst 3:3, Schüren gegen Ickern 2:4.

Vor dem Wurfkreis

Der Beginn der Werbewoche in Gahmen nahm einen guten Auftakt. Das Faustballspiel Gahmen gegen Eving endete mit dem Resultat 66:38 Angaben für Gahmen. Im Handballspiel trennten sich die Reservemannschaften der obengenannten Vereine nach ausgeglichenem Spiel mit 3:4. Die Spielerinnen von Lünen und Eving zeigten ein schönes Werbespiel, das die Evinger Mädels mit dem Ergebnis von 2:1 für sich entscheiden konnten. Ein großes Interesse konzentrierte sich auf das Hauptspiel Gahmen gegen Eving. Nachdem letztere bis zur Halbzeit mit 2:1 die Führung inne hatten, warfen die Gahmener nach dem Wechsel noch 3 Tore und stellten damit den Sieg sicher. — In Lütgendortmund weilten Gäste aus Annen. Im Spiel der Reservemannschaften behielt Lütgendortmund mit 4:0 die Oberhand. Im nachfolgendem Spiel der 1. Mannschaften ging der Platzverein gleich zu Beginn durch einen scharfen Wurf des Rechtsaußen in Führung um auch kurz darauf den 2. Treffer zu erzielen. Bis zur Halbzeit wird bei verteiltem Spiel nichts Zählbares erreicht. Nach derselben erzielt der Gastgeber noch vier weitere Tore, während der Gast nur zweimal erfolgreich sein kann. Ergebnis 6:2. — Mengede zeigte in Brambauer sehr gute Leistungen. Sie legten dem Platzverein 2 Tore vor, die derselbe erst kurz vor der Pause aufholen konnte. Nach dem Wechsel erzielen beide Gegner noch je 1 Tor und trennten sich somit mit einem Unentschieden.

Stolpernde Spitzenreiter

im Bochumer Bezirk

Auch dieser Sonntag brachte wieder Ueberraschungen. Wieder büßten die führenden Vereine Punkte ein. Der Gruppenführer Grumme wurde mit 6:3 hineingelegt. Stiepel mußte sich die Punkte teilen. Harpen 08 verlor knapp 2:1. Nur Herne 07 konnte seine Position befestigen.

Stiepel gegen Bochum 29 1:1: Die erste Hälfte verläuft torlos. In der 15. Minute vermag der Mittelstürmer der 29er das Führungstor zu treten. Stiepel kämpft mächtig um den Ausgleich, der auch in der 30. Minute geschaffen wird.

Altenbochum 93 gegen Eppendorf 3:2: In der 20. Minute vermag Eppendorf durch Halbrechts in Führung zu gehen; doch nicht lange und Altenbochums Mittelstürmer gleicht aus. Durch einen Langschuß des linken Läufers übernimmt 93 die Führung, doch lassen die Eppendorfer nicht nach und der Mittelstürmer verwandelt eine Flanke mit sicherem Schuß. Kurz vor Schluß ein Gedränge vor Eppendorfs Tor und Altenbochum ist knapp Sieger.

Harpen 08 gegen Welper 1:2: Im Harpener Volkspark ging es heiß her. Die Welperaner holten sich Revanche.

Herne 07 gegen Einigkeit Werne 2:1: In Herne ging es heiß her. Die erste Hälfte verläuft torlos. Nach der Pause lag Herne mächtig in Front. Bereits in der dritten Minute verhilft der Mittelläufer seinen Farben zum ersten Erfolg. 10 Minuten später ist es der Mittelstürmer, der zum zweiten Tor einschießt. Werne kommt dann erst zum Ausgleich.

Grumme gegen Bochum-West 3:6: Die Wester scheinen sich etwas vorgenommen zu haben und eilen von Sieg zu Sieg. Bereits in den ersten Minuten sind sie erfolgreich, doch gleicht Grumme bald aus. Wieder sind die Wester im Angriff und zum zweiten Mal muß Grumme hinter sich greifen und bald darauf zum dritten Mal. Grumme setzt jetzt Dampf drauf und aus einem Gedränge fällt das zweite Tor. Kurz vor Halbzeit können sie gleichziehen. Die zweite Hälfte steht im Zeichen der Wester. Dreimal können sie noch erfolgreich sein.

Reservemannschaften: Stiepel II. gegen 29 II. 6:2, Altenbochum 93 gegen Eppendorf 0:7, Harpen 08 gegen Welper 1:0, Herne 07 gegen Einigkeit Werne 4:0, Jugend Winz-Baak gegen Weitmar-Blumenfeld 2:0.

Handball

Witten gegen Scharnhorst 4:1, Jugend Witten gegen Jugend Bommern 2:2.

Schäfer-Dortmund — eine Boxsporthoffnung

Berufsboxen in der Halle Münsterland

Bei gutem Besuch eröffnete am Samstag abend die Halle Münsterland die Boxsaison. Zunächst standen sich im Mittelgewicht über vier Runden Wower-Köln (70,9 Kilogramm) und Hauck-Straßburg (70,3 Kilogramm) gegenüber. Im Verlauf des Kampfes konnte Wower ein kleines Plus herausarbeiten und kam somit zu einem verdienten Sieg. Im Federgewicht kreuzten Reppel-Herne (60,9 Kilogramm) und Schink-Köln (59,1 Kilogramm) die Klingen. In der fünften Runde mußte Reppel durch einen rechten Kinnhaken zweimal bis „9" zu Boden. Als der Herner in der achten Runde abermals zweimal zu Boden gehen mußte, erklärte der Ringrichter Schink zum Sieger. Der nächste Kampf sah die Halbschwergewichtler Jaspers-Settin (78,4 Kilogramm) und Hölzl-Hamm (78,4 Kilogramm) über 10 Runden mit 6 Unzen-Handschuhen und weichen Bandagen im Ring. Jaspers verletzte sich in der zweiten Runde und war dadurch stark benachteiligt, so daß er in der vierten Runde aufgab. Im nächsten Kampf trafen sich Uffelmann-Barmen (84,9 Kilogramm) und Schemann-Dortmund (82,6 Kilogramm) im Schwergewicht, ebenfalls über sechs Runden. In der dritten Runde war Schemann stark angeschlagen, aber auch sein Gegner wurde schwankend. Dann drehte sich das Blatt. Schemann erholte sich gut und konnte Uffelmann in der fünften Runde, nachdem er ihn zweimal zu Boden geschickt hatte, zur Aufgabe zwingen. Der schönste Kampf des Abends war das Treffen im Fliegengewicht zwischen dem deutschen Meister Willi Metzner-Köln (51,7 Kilogramm) und Schäfer-Dortmund (50,9 Kilogramm). Der kleine Schäfer entpuppte sich als ein ganz gewiegter Boxer, der dem deutschen Meister allerhand zu schaffen machte. Der Kampf wogte in den sechs Runden auf und ab. In der vierten Runde mußte allerdings Schäfer einmal bis „4" auf die Bretter, erholte sich aber überraschend schnell. In der letzten Runde mußte sogar Metzner noch viel einstecken. Der Kampf endete unentschieden. Die Entscheidung wurde vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen.

Handball

Witten gegen Scharnhorst 4:1, Jugend Witten gegen Jugend Bommern 2:2.

Leichtathletikkampf Dortmund gegen Bochum

Bochum siegreich.

Der von der Freien Sportvereinigung angesetzte Leichtathletikkampf nahm den gewünschten Verlauf. Leider haben die wirtschaftlichen Verhältnisse auch auf diese Veranstaltung ihren Einfluß ausgeübt. Wuppertal und Köln waren nicht erschienen, so daß die angesetzten Kämpfe hauptsächlich zwischen Dortmund und Bochum zum Austrag kamen. Beide Orte stellten gute Kräfte ins Feld. In den Laufstrecken gab es gute und spannende Kämpfe. Die Veranstaltung hat ihren werbenden Charakter für die Arbeitersportbewegung nicht verfehlt. Auch das stattgefundene Handballspiel zwischen Dortmund-Kaiserau und Freie Sportvereinigung Gerthe war reich an spannenden Momenten. Kaiserau konnte mit 6:3 den Platz als Sieger verlassen. Das Fußballspiel zwischen Freie Sportvereinigung Bochum, Abteilung Blumenfeld, gegen Altenbochum 01 konnten letztere mit 3:1 für sich entscheiden. Das Gesamtresultat der leichtathletischen Kämpfe war 13,48,23 und 13,32,89 Punkte für Bochum.

2 leichtathletische Länderkämpfe

Deutschland besiegt Frankreich und die Schweiz

Deutschland schlägt Frankreich mit 84:67 Punkten

Jonath schlägt Körnig im 100-Meter-Lauf

Hannover, 31. August. Zum fünften Male trafen am Sonntag in Hannover Deutschland und Frankreich im Leichtathletik-Länderkampf aufeinander. Am Sonntag vormittag empfing Bürgermeister Dr. Menge die Teilnehmer im Rathaus. Bei prächtigem Sonnenschein stand ganz Hannover im Zeichen des Länderkampfes. Als am Sonntag mittag das Luftschiff „Graf Zeppelin" mit seiner Fahrt nach Bielefeld über Hannover noch eine Schleife machte, war die Spannung bis auf den Höhepunkt gestiegen. Zu Beginn der Kämpfe hatten sich im Stadion 20 000 Zuschauer eingefunden. Nach mehreren Fehlstarts setzten sich Körnig und Jonath im 100-Meter-Lauf sofort an die Spitze des Feldes. Ueberraschend gelang es Jonath mit seinem kräftigen Endspurt den deutschen Meister Körnig in 10.7 auf den zweiten Platz zu verweisen. In größeren Abständen folgten die Franzosen. Ueber 200 Meter ging für Körnig der Hannoveraner Borchmeyer ins Rennen. Die beiden Deutschen starteten auf der Innenbahn und holten bis zur Geraden die Kurvenvorgabe der Franzosen auf. Gillmeister siegte spielend in 22 Sekunden vor Borchmeyer, der allerdings nur knapp den zweiten Platz in 22.1 Sek. gegen den gut aufkommenden Franzosen rettete. Ein glänzendes Rennen lief der Charlottenburger Danz über 800 Meter. Die Franzosen übernahmen nach dem Start sofort die Spitze des Feldes. Der deutsche Meister Müller unternahm schon 300 Meter vor dem Ziel den Schlußangriff, doch kam er nur an Danz vorbei, der ein taktisch gutes Rennen lief und seine Kräfte für die letzten 100 Meter aufgespart hatte. Es gelang ihm dann auch unter dem Jubel der Massen die Franzosen glatt zu überspurten und in der hervorragenden Zeit von 1:53.3 das Zielband vor Martin-Frankreich, Keller und Müller zu zerreißen. Lag bis jetzt Deutschland mit 22:11 Punkten in Front, so konnten die Franzosen im Stabhochsprung erheblich aufholen. Ramadier übersprang glatt 4 Meter und stellte damit einen neuen französischen Rekord auf. Der deutsche Meister Wegener bewältigte nur 3,90 Meter, während auf den dritten Platz wieder ein Franzose und zwar Vintousky mit 3.80 Meter und auf den letzten Platz der Deutsche Stechemesser mit 3.70 Meter folgten. Im Weitsprung waren dagegen die beiden Deutschen eine Klasse für sich. Kochermann kam mit seinem präzisen Sprung von 7.37 Meter auf den ersten Platz und auch Hölle mit 7.18 Meter rettete den zweiten Platz für Deutschland. Im Speerwerfen zeigte sich Maeser in großer Form, der mit einem Wurf von 65.06 Meter seine Konkurrenten hinter sich ließ. Das Rennen eines einzigen Mannes war das 1500-Meter-Laufen, wo Ladoumegue erneut seine große internationale Klasse unter Beweis stellte, 800 Meter in 1.59 mit 20 Meter Vorsprung vor seinem Landsmann Leduc und den beiden Deutschen. Auf den letzten 700 Meter erhöhte der Franzose seinen Vorsprung bis ins Ziel auf 50 Meter und siegte in der hervorragenden Zeit von 3.54.6 vor Leduc, Wiegmann und dem enttäuschten Krause. Ueber 400 Met gab es zwei bedeutenden Aenderungen. Kisters vertrat d deutschen Farben für den verhinderten Büchner und der Fra zose Dieckley mußte seinen Landsmann Feger ersetzen. D Berliner Engelhardt lief vom Start weg sein Rennen unang fochten in 49.4 Sek. nach Hause, Feger belegte den zweite Platz vor Moulyns, der den Düsseldorfer Kisters in 49.6 noch auf dem Zielband absing.

Die Schweiz geschlagen

Deutscher Leichtathletiksieg in Freiburg

Freiburg, 31. August. Prächtiges Sommerwetter lag i das Unversitätsstadion, als um 14,25 Uhr beide Mannschaf zum 10. Länderkampf in die Arena einzogen. Mit 3000 Z schauern blieb der Besuch der Veranstaltung hinter den Erwa tungen zurück. Die Wettbewerbe nahmen mit dem 100 Meter-Lauf ihren Anfang. Wie erwartet, endeten di deutschen Teilnehmer in Front. Geerling siegte in 10.9 mit Brustbreite vor Eldracher und im 200-Meter-Lauf kam der Leipziger in 22 Sekungen zu seinem zweiten Erfolg. Die Ueberlegenheit der deutschen Teilnehmer war in allen Konkurrenzen so stark, daß sich die Schweizer fast stets mit den beiden letzten Plätzen begnügen mußten. Eine Ausnahme brachte das Diskuswerfen, wo der Schweizer Meister Conturbia mit 42.72 Meter den zweiten Platz einnahm hinter dem Berliner Altmeister Hähnchen mit 43.62 Meter. Ueberraschend war die ausgezeichnete Leistung Reegs im Stabhochsprung mit 3.90 Meter. Die 4 × 100 Meter-Staffel konnte mit der Mannschaft Eldracher, Geerling, Metzner und Stahl für Deutschland in 42.8 Sek. ganz überlegen gewonnen werden. Die Schweizer benötigten 43.6. In der langen Strecke über 5000 Meter waren die Deutschen glatt eine Klasse besser. Eine Enttäuschung gab es im 110-Hürdenlaufen, wo die beiden Deutschen Betschetznik und Barth wohl als erste durchs Ziel gingen, doch hatten sie mehr als drei Hürden gerissen und mußten daher distanziert werden, so daß die beiden Schweizer die ersten Plätze belegen konnten und auch mit diesem Sieg den einzigen Erfolg ernteten. Im Hochsprung hielten sich die Schweizer gut, doch stand der Sieg von Bonneder mit 1.80 Meter nie in Frage. Die abschließende 4 × 400-Meter-Staffel wurde von beiden Mannschaften erbittert umkämpft. Deutschland sicherte sich von Anfang an einen kleinen Vorsprung und erhöhte diesen bis ins Ziel auf 8 Meter und siegte in 3:24.8 Min. Damit endete dieser 10. Länderkampf Deutschland gegen Schweiz mit einem überlegenen deutschen Siege von 88½ zu 45½ Punkten.

Erich Möllers großer Erfolg

Der Hannoveraner wurde in Brüssel Steherweltmeister

Krewer belegt den letzten Platz

Brüssel, 31. August. Die Radweltmeisterschaft in Brüssel konnte am Sonntag mit dem entscheidenden Lauf der Steher zum Abschluß gebracht werden. Diesmal waren die Deutschen erfolgreich. Erich Möller-Hannover konnte über 100 Kilometer in einem Lauf mit seinem amerikanischen Schrittmacher Carman in 1.32.55 seine Konkurrenten Paillard und Grassin auf die Plätze verweisen. Sein Landsmann Krewer ging schon gleich mit Pech ins Rennen und belegte weit zurück den letzten Platz.

Wie Möller fuhr . . .

20 000 Zuschauer umlagerten die Bahn, als sich die Steher in der Reihenfolge Möller, Paillard, Grassin, Krewer und Läuppi — der Holländer Schlebaum zog es vor, dem Start fernzubleiben — auf die Reise machten. Der Titelverteidiger setzte sich sofort an die Spitze. Hinter ihm lagen Grassin und Möller sowie Krewer. Paillards Landsmann griff dauernd an und zermürbte dadurch seinen Gefährten sehr stark. Die Krise kam denn auch in der 44. Runde, als der Hannoveraner Möller in taktisch kluger Weise die Gelegenheit zum entscheidenden Vorstoß wahrnahm und sich an die Spitze setzte. Möller kam jetzt erst richtig im Schwung und konnte in bestechender Manier die restlichen Kilometer bewältigen. Er konnte sogar einen Vorsprung von 300 Metern vor dem Exweltmeister Paillard bis zum Ziel erringen. Krewer hatte gegen Schluß Defekt und beschränkte sich lediglich darauf, seinen führenden Landsmann vorzüglich zu unterstützen. Möller wurde für seine Leistung von den 20 000 Zuschauern stürmisch belohnt. Damit konnte nach einjähriger Unterbrechung die Weltmeisterschaft wieder ein deutscher Steher erringen.

A. Binda gewinnt die Profi-Straßen-Weltmeisterschaft

Stöpel belegt den 4. Platz. — Die Franzosen besiegt.

Für das über 210 Kilometer führende Rennen benötigte Alfredo Binda, der Gewinner des Weltmeistertitels, 7.35.45 Std. An zweiter Stelle plazierte sich sein Landsmann Guerra vor dem Titelverteidiger George Ronße und dem sich vorzüglich gehaltenen Deutschen Stöpel, die im Endspurt dem Italiener unterlagen. Eine weitere Gruppe wurde von dem Turin-Brüssel-Sieger, Grandi-Italien in 2.35.48 Stunden angeführt. Es folgten der Spanier Montero und Carnardo, ferner Haemerlinck, Charles Pelissier, Leducq, Müller (Luxemburg) und Buse-Berlin.

Ungarn schlägt Deutschland 4:1

im Wasserball

Der Schlußtag des zweiten Europawasserballturniers in Nürnberg ging bei herrlichem Sommerwetter und vor etwa 6000 Zuschauern vor sich. Das Schlußspiel machten die beiden ungeschlagenen Mannschaften Deutschland und Ungarn unter sich aus. Ungarn als Verteidiger des Pokals konnte auch diesmal den vom ungarischen Kultusminister gestifteten Preis wieder gewinnen und Deutschland empfindlich mit 4:1 das Nachsehen zu geben. Mit diesem Sieg rechtfertigen die Ungarn ihren Ruf als beste europäische Wasserballmannschaft.

Vorher hatte Schweden verdient England 5:1 (3:1) geschlagen und die Franzosen gewannen gegen Belgien mit 3:2 (2:2). Der Schlußstand lautet: 1. Ungarn, 2. Deutschland, 3. Belgien, 4. Frankreich, 5. England, 6. Schweden.

Herne 22 unterliegt gegen Witten 23 mit 2:12

Zu dieser Begegnung am Samstag abend im Städtischen Saalbau zu Witten hatten sich nur wenige Zuschauer eingefunden. Die Wittener Amateure zeigten sich einwandfrei überlegen und landeten einen sicheren Sieg von 12:2 Punkten.

17. Westfälische Kampfspiele in Dortmund

Gute Leistungen, aber nur wenig Besucher

Der Dortmunder Sportklub von 1895 sah seine traditionelle Leichtathletik-Veranstaltung, die 17. Westfälischen Kampfspiele am Sonntag vom Wetter sehr begünstigt, doch der Besuch der Kampfbahn „Rote Erde" ließ zu wünschen übrig. Die Besetzung war dabei gar nicht schlecht, wenn man auch wegen der beiden Länderkämpfe auf einig westdeutsche „Größen" verzichten mußte.

Das Hauptinteresse brachte man natürlich der Leistungsklasse I entgegen. Im 100-Meter-Lauf wurde dem Favoriten Heithoff-Büderich hart zugesetzt, doch siegte mit ihm der einwandfrei beste Läufer des Feldes. Die Zeit von 11,1 Sekunden ist allerdings etwas schwach. Das gleiche gilt vom 400-Meter-Lauf, bei dem der Elberfelder Jachert sehr auf Rose-Hamm aufpassen mußte, schließlich aber doch in 51.6 Sekunden siegreich blieb. Auch der 800-Meter-Lauf verlief recht interessant. Feldmüller-Bochum ging eingangs der Zielgeraden in Front und war dann nicht mehr zu schlagen. Besonderes Interesse wurde dem 5000-Meter-Lauf entgegengebracht, wo der vorjährige deutsche Meister Kilp-Düsseldorf Vorgaben erteilte. Röttgers-Münster und Deimann-Dortmund erhielten 150 Meter, das übrige Feld 230 Meter Vorgabe. In schönem Lauf vermochte der Düsseldorfer die Vorgaben bald aufzuholen und in der annehmbaren Zeit von 15.45.2 Min. vor Röttgers erfolgreich zu bleiben. — Im Weitsprung blieb Nabert-Essen mit 6.97 sicherer Sieger, ebenso Baltes-Dortmund im Stabhochsprung mit der guten Leistung von 3.60 Meter. Auch bei den Würfen konnten Heiberg-Essen im Diskus mit 40.92 Meter und Vögelin-Münster im Speer mit 58.71 Meter gut gefallen.

Die westdeutschen Fußballtreffen des Sonntags

Ruhr-Bezirk.

S. C. Dortmund 08 gegen Alemannia Dortmund 2 : 2, Alemannia Dortmund gegen Raf. Mülheim-Ruhr 2 : 5, Borussia Dortmund gegen Sportfr. Dortmund 3 : 1, Tus. Werne gegen Witten 92 5 : 1.

Westfalen-Bezirk.

S. C. Unna 08 gegen VfJ. Paderborn 2 : 0, Preußen Münster gegen VfL. Osnabrück 2 : 4, Sparta Nordhorn gegen Borussia Rheine 1 : 3.

Privatspiele: Sp. Vg. Minden gegen Bielefeld 06/07 1 : 2, Sp. Vg. Herten gegen MBV. Linden 3 : 1, Union Herford gegen S. C. Neheim-Hüsten 5 : 1.

Südwestfalen-Bezirk.

Hagen 72 gegen VfB. Weidenau 2 : 1, Gevelsberg 08 gegen Jahn Werdohl 1 : 0, Hüsten 09 gegen S. C. Lichtenplatz 3 : 2, Neheim 08 gegen D. S. C. 95 5 : 1.

Rhein-Bezirk.

Kölner B. C. gegen Bonner F. V. 4 : 1, Vingst 05 gegen Sülz 07 2 : 3, Rheydter Sp. V. gegen Cl. f. R. Köln 8 : 3, Tura Bonn gegen S. C. Gladbach 1 : 2, VfR. Köln gegen Dürener E. C. 03 2 : 1, Rhenania Köln gegen Berg. Gladbach 3 : 2, Waldhausen gegen Blau-Weiß Köln 3 : 2, Borussia Gladbach gegen Mülheimer S. V. 2 : 0, Alemannia Aachen gegen Viktoria Rheydt 5 : 0.

Lusser erreicht als Erster das Endziel

Beim Italien-Rundflug erreichte als erster der Deutsche Klemmpilot Robert Lusser das Endziel in Rom. Lusser durchflog die vierte und letzte Etappe von Turin nach Rom über 726 Kilometer in 5:07.4 mit einem Stundendurchschnitt von 170 Kilometer.

Meisterschaftsspiele

im Gelsenkirchener Bezirk

Ueberraschungen und nochmals Ueberraschungen. Die größte Sensation: Gelsenkirchen-Heßler, der Favorit, wird zum zweiten Male geschlagen. Vorwärts Gelsenkirchen siegt mit 3:0. Wanner errang einen eindrucksvollen Sieg über Wanne-West 6:0. Titania Essel gegen Schwarz-Weiß Rapen nach ebenbürtigem Kampf 2:2. Gladbeck-Zweckel wie auch Sportfreunde Holsterhausen teilten sich ebenso die Punkte. Die neuen Mitstreiter Eintracht Gelsenkirchen sowie auch der jüdische Sport- und Turnverein Gelsenkirchen konnten günstig gegen Freiheit Gelsenkirchen abschließen.

Wanne gegen Sportfreunde Wanne-West 6:0. Bis zur Pause konnte Wanne ein 2:0 holen. Nachher wurde die Spielweise der Wanner noch überlegener.

Grün-Weiß Eickel gegen Freie Turnerschaft Eickel 2:2. Das erste Tor fällt und nicht lange so haben die Eickeler das zweite Tor. Grün-Weiß erwacht. Ein schwungvoller Angriff. Das Spiel steht 2:1. In der zweiten Spielzeit konnte Grün-Weiß kurz vor Schluß das 2:2 erzielen.

Titania Essel gegen Schwarz-Weiß Rapen 2:2. In der 15. Minute bekommt der Platzverein einen Elfer, der verwandelt wird. Fünf Minuten später kann Eickel durch seinen Halblinken das zweite Tor holen. In der 27. Minute kann Rapen durch Elfer auf 2:1 stellen. Rapen versteht es geschickt, in der 40. Minute den Ausgleich zu erzielen. Die zweite Spielzeit verläuft torlos.

Vorwärts Recklinghausen gegen Haltern 4:1. Durch den Mittelstürmer kann Suderwig in Führung gehen, Haltern gleicht kurz darauf aus. Nach der Pause werden die Suderwiger vollends besser. Der Mittelstürmer stellt auf 2:1, kurz darauf 3:1 und der Halblinke beschließt den Reigen.

Buer-Hassel gegen Sportfreunde Bottrop 1:3. Sofort nach Anstoß kann Bottrop in Führung gehen, dem bald darauf der zweite Treffer folgt. Hassel holt ein Tor auf, doch kann Bottrop noch ein Tor holen.

Gladbeck-Zweckel gegen Holsterhausen 2:2. Schon in den ersten 5 Minuten kann Holsterhausen durch zwei Ueberraschungstore in Führung gehen. Zweckel setzt Dampf auf und stellt das Ergebnis auf 2:2.

Gelsenkirchen-Heßler gegen Vorwärts Gelsenkirchen 3:0. Vorwärts siegte auf Grund seiner besseren Spielweise.

Heßler-Katernberg gegen Bertlich. Bertlich konnte auch hier in dem Wiederholungsspiel die Punkte holen.

Gesellschaftsspiele:

Samstag: Eintracht Gelsenkirchen gegen Freiheit Gelsenkirchen 1:7. Bis zur Pause schon konnte Freiheit gegen den Neuling ein 4:0 holen.

Sonntag: Freiheit Gelsenkirchen gegen Bakochba Gelsenkirchen 4:2. Dem Spielverlauf nach mußte hier ein höheres Torergebnis herauskommen, aber Freiheits Reserve nahm das Spiel zu leicht.

Weitere Spiele: Wanne gegen Sportfreunde 2:0. Wanne Ib gegen Sortfreunde Ib 0:0. Essel gegen Rapen 2:10. Röhlinghausen gegen Herten 2:2. Bottrop gegen Hassel 3:0. Gladbeck-Zweckel gegen Holsterhausen 2:0. Gelsenkirchen-Heßler gegen Vorwärts Gelsenkirchen 5:0.

Jugendspiele: Vorwärts Marl gegen Gladbeck-Zweckel 1:1.

Alte Knaben: Wanne gegen Wanne-West 1:1.

Handball

Samstag-Spiele: Gelsenkirchen-Neustadt gegen Freie Turnerschaft Eickel 1:7. Wanne Reserve gegen Sportfreunde Wanne-West 4:2. Vorwärts Marl gegen Freie Turnerschaft Recklinghausen 1:4. Gladbeck-Zweckel gegen ATV. Brauck 3:2.

Turnerinnenspiele: Vorwärts Marl gegen Freie Turnerschaft Recklinghausen 4:0. Wanne gegen Sportfreunde Wanne-West 0:0.

Treviranus redet —

Warschau demonstriert

Während der Sprechminister der Regierung Brünnig seine Erzählungen über die notwendige Revision der Ostgrenze lustig fortsetzt, beginnt seine Arbeit in unmittelbarer Nähe der deutschen Botschaft in Warschau bereits ihre Früchte zu tragen.

Der Telegraph meldet:

Warschau, 31. August. Heute mittag fand hier auf dem Theaterplatz die angekündigte Volkskundgebung gegen die Rede des Reichsministers Treviranus und gegen deutsche Revisionsbestrebungen im Osten statt. In Anbetracht des schöne Wetters hatten sich auf dem geräumigen Platz etwa 15 000 Personen, darunter auch zahlreiche Neugierige eingefunden. Der Direktor der halbstaatlichen Landwirtschaftsbank, General Gorecki, hielt eine gegen die deutschen Ansprüche auf polnisches Gebiet sich wendende Rede, wobei er u. a. auch die gegen die Polen gerichtete Aktion der Ukrainer mit deutschem Gelde in Verbindung brachte. Hierauf wurden entsprechende Entschließungen angenommen.

Mehrere hundert Demonstranten, zumeist halbwüchsige Burschen, wollten dann noch vor der deutschen Gesandtschaft eine Kundgebung veranstalten. Die Straße, in der sich das Gesandtschaftsgebäude befindet, war jedoch inzwischen von beiden Seiten von starken Polizeiabteilungen, die eigens zu diesem Zweck mit Stahlhelmen ausgerüstet waren, abgesperrt worden. Die Menge versuchte wiederholt, den Polizeiriegel zu durchbrechen, die Schutzmannschaft konnte jedoch die Absperrung aufrechterhalten.

Nach Warschau, Kattowitz und Lodz

Kattowitz, 31. Aug. (Drahtmeldung.) Die von dem Westmarken-Verein für den heutigen Sonntag nach Kattowitz einberufene Protestkundgebung gegen die Rede des Reichsministers Treviranus stellte sich als eine schlimme Hetze gegen die deutsche Minderheit (die also die schädlichen Folgen der Treviranus-Reden zu tragen hat) dar. Obwohl die Mehrzahl der Teilnehmer aus abkommandierten Aufständischen, Beamten usw. aus den entlegensten Ortschaften bestand, denen freie Bahnfahrt und Verpflegung zugesagt war, war die Teilnehmerzahl verhältnismäßig gering. Die polnische Intelligenz und die Bürgerschaft nahm an der Veranstaltung nicht teil. Etwa 1000 Menschen versammelten sich vor dem Stadttheater in Kattowitz und nach mehreren Ansprachen, die sich scharf gegen die Rede des Ministers Treviranus richteten, setzte sich ein Demonstrationszug in Richtung des deutschen Generalkonsulats in Bewegung. Es wurden starke Polizeikräfte eingesetzt, um den Zug abzudrängen. Trotzdem gelang es den Demonstranten, die polizeiliche Absperrung zu durchbrechen und im Sturmschritt nach dem Gebäude des deutschen Konsulats zu eilen, wo dem Zuge Polizei entgegentrat.

Nachdem sich die Demonstranten in Beschimpfungen gegen das Deutschtum ergangen und das Rota-Lied sowie die Nationalhymne gesungen hatten, begab sich der Zug nach dem Wojwodschaftsgebäude, um den Wojwoden Grazynski eine Entschließung zu überreichen mit der Bitte, diese an Marschall Pilsudski weiterzuleiten. Während des Zuges wurden vor den Geschäftslokalen der deutschen Zeitungen Drohrufe ausgestoßen. Starke Polizeiabteilungen, die dort postiert waren, verhinderten aber Ausschreitungen.

WTB. Lodz, 31. August. (Polnische Tel.-Agentur.) Heute nachmittag hat eine Gruppe halbwüchsiger Burschen vor den Häusern, in denen sich die Redaktionsräume der in Lodz erscheinenden deutschen Zeitungen befinden, Ausschreitungen verübt.

Eine zweite Gruppe von Demonstranten ist unerwartet vor dem Hause erschienen, in dem das deutsche Konsulat untergebracht ist. In diesem Hause wurden mehrere Fenster in den Privatwohnungen eingeschlagen. In beiden Fällen schritt die Polizei sofort ein und verhinderte weitere Ausschreitungen. Die Untersuchung der Fälle wurde unverzüglich energisch eingeleitet.

Furchtbare Familientragödie

Berlin, 31. August. (Eig. Drahtber.) **Eine furchtbare Familientragödie hat sich in der Nacht zum Sonntag im Berliner Vorort Glienicke abgespielt. Ein Straßenbahnschaffner ermordete seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von 3 und 2 Jahren und stürzte sich dann in den Teltow-Kanal.**

Die schreckliche Bluttat ist der letzte Akt einer unglücklichen Ehe. Der Straßenbahnschaffner hatte seit Jahren dauernd Streit mit seiner Familie. Am Sonnabend abend verabschiedete er sich wie üblich nach seinem Dienst von den Kollegen und ging nach Hause. Dort scheint er neuen Streit mit seiner Frau gehabt zu haben. Im Laufe der Nacht schlug er seiner Frau mit einem schweren Gegenstand den Schädel ein und tötete auf dieselbe Weise die beiden Kinder. Heute früh sprang er, nachdem er sich die Taschen seines Anzuges mit Steinen gefüllt hatte, in den Teltow-Kanal und ertrank vor den Augen zahlreicher Zuschauer.

Bahnbrand in Hannover

Hannover, 31. August. Ein Großfeuer auf dem Bahngelände in Hannover soll, wie Augenzeugen berichten, durch Explosion in einem Güterwagen entstanden sein, der in einer Reihe von anderen Wagen auf dem Gleis II der Halle stand. Vermutlich haben sich in dem explodierten Wagen Benzin- oder Benzolfässer befunden. Der Wind trug die Flammen in wenigen Minuten über die ganze Halle und fachte die Glut zu einem Höllenkessel. Die Westhalle des Güterbahnhofes ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt, nur an ihrem unteren Teil sind noch Reste des Daches erhalten. Die an der Bahndammseite liegende Halle wurde vom Feuer verschont. Sonst hätten auch noch die ausgedehnten Fabrikanlagen der Continental Cautschuc Companie dem Brand zum Opfer fallen können.

Ebert-Denkmal in Pillau

Pillau, 31. Aug. (Drahtmeldung.) Ein Friedrich Ebert-Denkmal wurde heute hier eingeweiht. Oberpräsident Dr. h. c. Siehr hielt eine Ansprache, in der er u. a. hervorhob, daß sich in diesem Denkmal der Dank und die Anhänglichkeit des Volkes gegenüber einem Manne verkörpere, der nach seiner Herkunft und nach seinem Wesen das Volk repräsentiere. Der Redner schloß mit den Worten: Möge dieses Denkmal den lebenden und den kommenden Geschlechtern ein Ansporn sein zu treuer Pflichterfüllung für das Gemeinwohl und zur Arbeit für das deutsche Volk.

Parteiabzeichen im Wahldienst

Der Reichsminister des Innern hat eine Anfrage der sächsischen Regierung über das Tragen von Parteiabzeichen während des Wahldienstes in den amtlichen Wahllokalen dahin beantwortet, daß Parteiabzeichen von den Mitgliedern der Wahlvorstände nicht getragen werden sollen. Die Mitglieder des Abstimmungsvorstandes hätten, gleichviel welcher politischen Partei sie angehörten, bei ihrer Amtsführung diejenigen Rücksichten zu nehmen, die durch ihre Stellung als Mitglieder eines staatlichen Organs bedingt seien. Sie hätten besonders parteiliche Kundgebungen zu vermeiden, die, wie z. B. das sichtbare Tragen gewisser Abzeichen, geeignet seien, bei Andersdenkenden berechtigten Anstoß zu erregen. Der Abstimmungsvorsteher habe deshalb zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten den Mitgliedern des Abstimmungsvorstandes, die mit parteipolitischen Abzeichen erscheinen, nahe zu legen, das Abzeichen während der Ausübung ihrer Tätigkeit als Mitglied des Abstimmungsvorstandes abzulegen. Werde diesem Ersuchen nicht entsprochen, so habe der Abstimmungsvorsteher den Beisitzer im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung während der Abstimmungshandlung durch einen anderen Wähler zu ersetzen.

Der Sjem aufgelöst

Schwerer Wahlkampf in Polen

Warschau, 30. Aug. (Eig. Drahtber.) Der polnische Sejm und Senat sind am Sonnabend durch Dekret des Staatspräsidenten, das von Pilsudski als Ministerpräsidenten gegengezeichnet wurde, aufgelöst worden. Die Neuwahlen zum Sejm wurden auf den 16., zum Senat auf den 23. Nov. festgesetzt. Als Grund für die Auflösung des Parlaments heißt es in einer Erklärung des Staatspräsidenten, daß die wichtigste Aufgabe die Reform der gegenwärtigen Verfassung sei. Da aber die Verfassungsreform nicht mit Hilfe des jetzigen Parlaments hätte durchgeführt werden können, sei seine Auflösung notwendig gewesen.

Dem bevorstehenden Wahlkampf sieht man nach dem Ueberfall auf den oppositionellen Bauernführer Dombski allgemein mit großer Besorgnis entgegen. Wahrscheinlich werden die Regierungsbehörden nichts unversucht lassen, um ihrem stark zusammengeschrumpften Anhang durch Terror zu einer starken Vertretung im Parlament zu verhelfen. Wie das „ABC" am Sonnabend meldet, waren außer auf Dombski noch mehrere Ueberfälle auf führende oppositionelle Abgeordnete geplant.

Der oberschlesische Sejm, der Ende Juni zwangsweise vom Staatspräsidenten vertagt worden war, ist am Sonnabend durch eine Verordnung zum 9. September einberufen worden.

Von der Müngstener Brücke abgestürzt

Elberfeld, 31. Aug. (Drahtmeldung.) Eine Gruppe junger Wanderburschen bestieg heute verbotswidrig die Müngstener Brücke. Ein 19jähriger bisher unbekannter junger Mann benutzte das Brückengeländer zu Turnübungen. Er verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte 107 Meter tief ab. Seine zerschmetterte Leiche wurde neben der Wupper gefunden. Die andere Bunrschen entfernten sich unerkannt.

Eisenbahnunglück – Drei Tote

Glauchau, 30. August. Ein Eisenbahnunglück, das leider auch einige Todesopfer forderte, ereignete sich heute mittag kurz nach 1 Uhr bei St. Egidien. Der Personenzug von Glauchau nach St. Egidien entgleiste dort mit mehreren Wagen. Bisher sind drei Tote und mehrere Schwerverletzte zu verzeichnen. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Motorbootunglück – Vier Tote

Stockholm, 31. August. (Drahtmeldung.) Ein schweres Motorbootunglück ereignete sich gestern spät abends in den Schären von Gävle in Nordschweden. Ein mit 7 Personen besetztes Motorboot wurde plötzlich leck und sank. Vier Personen ertranken, während die übrigen drei sich schwimmend retteten. tranken, während die übrigen drei sich schwimmend retten konnten.

Sechsjähriger Mörder

Paris 31. August. (Eig. Meldung.) Ein Knabe von sechs Jahren hat auf einem Gutshof bei Poitiers einen Landarbeiter mit einem an der Wand hängenden geladenen alten deutschen Gewehr erschossen, als der Arbeiter, ohne auf den Spott des Kindes zu achten, das ihn hänseln wollte, ruhig seine Flasche Wein weitertrank. Erst nach einem langen Verhör gestand der Knabe die Wahrheit; zuerst hatte er behauptet, der Arbeiter habe Selbstmord verübt.

Explosion im Bergwerk

London, 30. August. In einer Kohlengrube bei Dantyre (Schottland) wurden durch eine Explosion 14 Bergleute verschüttet. 10 der Verschütteten sind z. T. mit schweren Verletzungen geborgen worden. Außerdem wurde eine Leiche aufgefunden. Man befürchtet, daß auch die drei übrigen getötet wurden.

Erdbeben in Kalifornien

Los Angeles, 31. August. (Drahtmeldung.) Ein Erdbeben, das 30 Sekunden dauerte, erschütterte heute die Stadt Los Angeles und deren Umgebung.

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

80) (Fortsetzung.)

„Ich habe bis jetzt nur von dem liederlichen Paar gesprochen und nicht von der Frau, die eigentlich das Verbrechen verübt hat. Sehen Sie sich die trauernde Witwe, der die Tränen so locker sitzen, recht genau an: sie ist es, zu der die gefallenen Mädchen, zu der die Frauen kommen, die die Natur um ihr Recht betrügen wollen. Für fünfzig Mark ist sie bereit, den verbrecherischen Eingriff vorzunehmen, ein keimendes Leben zu töten, ein anderes auf das schwerste zu gefährden! Fünfzig Mark — das bedeutet eine Woche angenehmes Leben für diese trauernde Witwe. Verbrechen? Das kümmert sie nicht. Es kümmert auch ihre Nachbarinnen nicht! Ich muß Ihnen sagen, daß mir ein Schauer des Entsetzens über die Seele kroch, als ich diese Aussagen der Zeuginnen vernahm — Ihnen wird es nicht anders ergangen sein. Bleibt angesichts einer solchen Verderbtheit der Gesinnung etwas anderes übrig, als mit äußerster Strenge gegen solche Verbrecherinnen vorzugehen? Nun behauptet die Angeklagte Mühlmann, sie habe sich nur in dem einen Fall, und zwar ausschließlich aus Mitleid, schuldig gemacht. Mitleid für fünfzig Mark! Aber abgesehen davon, glauben Sie ihr das? Ich nicht. Ich gebe zu: es ist dem Gericht nicht gelungen, weitere Fälle von Verbrechen dieser Frau mit vollgültigen Beweisen zu belegen. Aber wir haben alle die felsenfeste Ueberzeugung, daß die Mühlmann zu jener Reihe von menschlichen Bestien gehört, die ohne Hemmungen und ohne Gewissen Verbrechen auf Verbrechen häufen. Für fünfzig Mark das Stück. Verdient diese Frau Nachsicht und Milde?"

Der Staatsanwalt sprach dann noch einiges Grundsätzliches über die Notwendigkeit, warnende Exempel aufzustellen und beantragte schließlich die Verurteilung der drei Angeklagten im Sinne der Anklage.

Die drei Verteidiger hatten eingesehen, daß in diesem Fall keine forensischen Lorbeeren zu ernten waren. Sie stotterten also pflichtgemäß einiges zusammen, was zugunsten der Angeklagten sprach. Der Anwalt Else Mertens sprach von der großen Jugend seiner Mandantin, der Verteidiger Lutz Fink hob dessen freimütiges Geständnis hervor, und der Anwalt der Angeklagten Mühlmann wies darauf hin, daß der Nachweis der Gewerbsmäßigkeit nicht erbracht sei.

Else Merten verzichtete auf das Schlußwort.

Die Angeklagte Mühlmann wimmerte und klagte.

Lutz Fink versuchte noch einmal darauf hinzuweisen, daß er auch nichts anderes getan habe, als was die reichen Leute tun, wurde aber vom Vorsitzenden energisch zurechtgewiesen.

Nach kurzer Beratung wurden sämtliche Schuldfragen bejaht.

Der Staatsanwalt hatte für Lutz Fink und Else Merten je ein Jahr zwei Monate, für die Mühlmann drei Jahre Zuchthaus beantragt.

Das Urteil lautete: Else Merten unter Zubilligung mildernder Umstände ein Jahr Gefängnis. Lutz Fink ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Frau Mühlmann ein Jahr acht Monate Gefängnis.

Lutz Fink begann zu toben und mußte abgeführt werden.

Die Verhandlung war zu Ende, langsam räumte das Publikum den Saal.

Der Gerechtigkeit war Genüge geschehen.

*

Neuntes Kapitel.

Vierundzwanzig Stunden später war der Anblick des Schwurgerichtssaales in Moabit ein anderer! Es ist zwar derselbe trostlose graue Februarvormittag, der durch die hohen Fenster hereinsieht, aber das Publikum ist heute ganz verschieden von den Gästen der Verhandlungen kleinerer Sachen. Keine Gerichtsstudenten, kein arbeitsloses Proletariat, das sich wärmen will: in Anbetracht des sensationellen Falles, der heute zur Verhandlung steht, sind Karten ausgegeben worden, und es ist dafür gesorgt, daß nur Zuhörer von Distinktion sich in dem Saale befinden. In der Hauptsache sind es Damen, die sich den Fall Berolsheimer nicht entgehen lassen wollen, wie sie sich keine Uraufführung im Theater oder Kino entgehen lassen. Das Stück, das hier gespielt werden soll, ist freilich uralt, aber es hat doch immer wieder einen gewissen Reiz.

Der Angeklagte wird hereingeführt. Er enttäuscht. Dieser dunkel gekleidete Mensch mit dem blassen Gesicht, der keinen Blick für das versammelte Publikum zu haben scheint, sieht nicht aus wie ein Held. Er spricht ein paar Worte mit seinem Verteidiger und nimmt dann neben dem Justizsoldaten, der ihn aus dem Untersuchungsgefängnis hierhergebracht hat, auf der Anklagebank Platz.

Auch der Verteidiger sieht nicht so aus, als wenn Sensationen von ihm zu erwarten wären: fast klein, ein wenig schief — die Robe steht ihm gar nicht zu dem fahlen Gesicht. Er hat sich jetzt an seinen Tisch gesetzt und blättert in den Akten.

Der Gerichtshof erscheint. Das ist nun heute etwas anderes. Gestern war das Nebenher der Verhandlung gegen ein paar armselige Gesetzesübertreter von einer kühlen Geschäftsmäßigkeit; heute aber sieht man schon dem Vorsitzenden bei seinem Erscheinen an, daß ein großer Akt zelebriert werden soll, eine Angelegenheit von Bedeutung. In seinem gesunden Gesicht ist feierliche Würde; sein Gang ist gemessen: — so schritten vielleicht die Helden des Aischylos über die Szene. Auch die beiden Beisitzer wissen, was sie dem Falle schuldig sind. Und Staatsanwalt Hagemeister hat die breite Stirn in strenge Falten gelegt — Cato gedenkt, dem Senat eine seiner ganz großen Reden über die Verderbtheit der Gesellschaft zu halten. Und selbst der Protokollführer scheint von der Feierlichkeit des Tages angesteckt und trägt sich mit besonderer Würde.

Die Richter aus dem Volk nehmen Platz; der Eröffnungsbeschluß wird verlesen und man erfährt, daß

„der Angeklagte Dr. Hugo Berolsheimer hinreichend verdächtig erscheint, in acht Fällen sich gegen das keimende Leben vergangen und außerdem in einem Fall die pflichtgemäße Obsorge derart außer acht gelassen zu haben, daß ein Menschenleben dabei zugrunde ging."

(Fortsetzung folgt.)



ALTHOFF's Fahnen wehen zum Geburtstag

Sensationell billige Angebote in Herbst-Neuheiten lassen auch Sie an unserer Festfreude teilnehmen



Kleid Trikot Charmeuse, besonders preiswert **9.75**

Kleid aus hübsch gemustertem Waschsamt **9.75**

Kleid Kunstseiden-Satin im Rücken mit Flügel, moderne Farben . . . **14.50**

Kleid aus bedrucktem Trikot Charmeuse, neuartige Dessins **16.50**

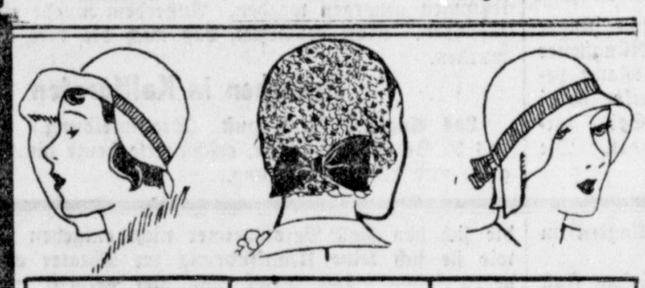
Kleid Satin Charmeuse, zweiseitig verarbeitet, in mod. Farben

Kleid Kunstseiden Marocain, entzückende Machart in modernen Pastelltarben **19.50**

Kleid Woll-Marocaine sehr apart, mit Georgette-Garnitur **29.-**

Kleid Tweed, die Mode für den Herbst **35.-**

Kleid aus Flamengo, sehr fesch mit Georgette-Garnitur **49.-**



Entzück. Flapper	Chenille-Kappe	Flotte Glocke
mit durchsteppt. Rand **2.90**	mit Stirnbandeaux **2.90**	Filz, mit Ripsband **2.90**

In unserem Erfrischungsraum spielt ab 1. Septemb. die Kapelle

Schubert - Obermann

Gutgepflegte Biere
Ia Torten und Gebäck



Fesch. Filzkappe	Elegante Kappe	Filz-Glocke
mit Chenille bekurbelt **3.90**	aus Chenille, Stirnbandeaux **4.90**	mit Ripsband u. Motiven **4.90**

Baumwollwaren

Bettuchnessel doppelte Breite, gute westf. Ware . Meter 68 **48.**

Schürzen-Siamosen ca. 120 cm breit, waschecht . . . . . Meter 88 **55.**

Haustuch ca. 150 cm breit kräftige Stuhlware Meter 1.25 **88.**

Schlafdecken Jaquard und unsere bekannte weiße Decke . . . . . Stück 4.90 **3.90**

Kaffeedecken zum Teil mit kleinen Fabrikfehlern, zum Aussuchen . . . . Stück 1.95. 1.45 **95.**

Bettuch aus vorzügl. Haustuch 225 cm lang Stück 3.75 **2.50**

Wischtuch ges. und geb., kariert, waschecht . . Stück 25 **18.**

Handtuch ca. 45/100, ges. u. geb., kräftige Ware Stück 38 **32.**

Kleiderstoffe

Kleider-Schotten gute, haltbare Köper Qualität . . . . . Meter **45.**

Tweed das moderne und praktische Gewebe für den Uebergang . . . . . Meter **95.**

Reinwollene Schotten ca. 100 cm breit, gute Ware in großer Auswahl . . . . . Meter **1.45**

Crêpe-Maroc der moderne weichfließende Stoff für das elegante Kleid ca. 97 cm breit . . . Meter **2.90**

Veloutine ca. 96 cm breit, reine Wolle mit reiner Seide, sehr gute Kleiderware . . . . . Meter **3.75**

Reinwollene Tweeds ca. 130–140 cm breit, nur moderne Muster 4.90 **3.75**

Flamingo Wolle mit Kunstseide, das moderne Gewebe für das elegante Kleid, ca. 96 cm br. Meter **3.90**

Moderner Mantelstoff ca. 140 cm breit, sehr gute Qualität, in moderner Ausführung Meter **5.50**

Strümpfe

Damen-Strümpfe echt Macco mit Naht, verst. Ferse und Spitze . . **50.**

Damen-Strümpfe gute Seidenflor-Qualität, elegantes Gewebe . . **90.**

Damen-Strümpfe elegantes Gewebe, künstliche Seide oder echt Macco, nur hochwert. Qualitäten **1.-**

Damen-Strümpfe Kunstseide plattiert oder künstl. Seide od. Ia Seidenflor in vorz. Qualitäten **1.45**

Damen-Strümpfe reine Wolle, schwere Kaschmir-Qualität **1.75**

Herren-Socken solide Qualität, mit kunstseidenen Effekten modern gemustert . . . . . **45.**

Herren-Stricksocken reine Wolle, 2×2 gestrickt, schwarz und grau **75.**

Herren-Socken reine Wolle mit Kunstseide oder gutem Seidenflor, in neuartigen Mustern **1.25**

ALTHOFF BUER